

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschloß: Tagesblatt Riesa.
Bemerkung Nr. 20.

Das Riesauer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riechen.

Postfachkonto: Dresden 1539
Stroße Riesa Nr. 52.

Nr. 124.

Dienstag, 1. Juni 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschrißzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Kettzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erstlich, wenn der Betrag verfallt, durch Abgabe von Aufträgen in Kontants gedr. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeilagen „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Verfertigeranstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die Fahne.

Als die Stadtväter von Marienburg sich rüsteten, das Fest der 650-Jahrfeier ihrer Stadt zu feiern, da wohnte in ihrem Herzen eine Begeisterung und eine Freude, die nach einem äußeren Ausdruck suchte. Die Stadt sollte an ihrem Ehrentage die Fahne des Deutschen Reiches zelebrieren, das Volk sollte auf die Straßen eilen und Anteil nehmen an dem Gedenken einer stolzen und hehren Vergangenheit. Und als die Stadtväter aus Wert gingen, das alles, was sie vor hatten, in die Wirklichkeit umzusetzen, da hockte ihr Tun. Raben sollten über die Stadt wehen. Fahnen, die ihre Farbenkreuzigkeit auch in den Herzen spiegeln sollten, von all denen, die berufen waren, das Fest mitzufeiern. Aber wo waren die Fahnen? Wo sind die Fahnen, die nur Stunden von Vaterlandsliebe und nicht von einer Herrlichkeit und Unfreundlichkeit eines deutschen Volkes? Als der Oberbürgermeister, vielleicht weil es keine Pflicht war, anordnete, daß die Zufahrtsstraßen zur Burg mit den offiziellen Fahnen der Republik geschmückt werden, emporen sich alle die, die diese Fahne nicht anerkennen können, da sie an dem Symbol hängen, das in die Zeit der letzten Jahre des Kaiserreiches überliefert ist. Und so kam es, daß die Feier, zu deren Vorbereitung mit so viel innerer Freude und Begeisterung herangetreten wurde, aus der Öffentlichkeit, aus dem Volk heraus in ein streng abgeschlossenes Gremium eingeladener Würdenträger verlegt wurde. Die Freude über den Ehrentag der Stadt verfrucht sich vor dem Parteigeist, der nachgerade alles das ersetzen soll, was früher Vaterlandsliebe und Freude am Staatswesen war.

Hindenburgs Wunsch, dem deutschen Volk ein anderes Symbol zu geben, dem alle, gleichgültig aus welcher Parteiposition sie ihre Überzeugung schöpfen, Verehrung und Achtung zollen, ist nur zu berechtigt. Wir müssen eine Einheitsfahne haben. Denn schließlich sind wir keine Vereinigung von Parteien, sondern ein einziges deutsches Volk. Ein Staatsvolk, das schlagend ist und nichts mehr wissen will von der Kleinpartei und Zerstückung, die früher dem deutschen Volk das „Vaterland“ ersetzten. Diese Einheitsfahne aber darf nicht das Bild eines Mannes sein, der nach ihm selbst über dort das Reich geerrichtet, wo Menschen sind, die noch etwas für ihr deutsches Vaterland übrig haben. Und Gott sei Dank, die Menschen machen die Mehrheit des fast gesamten Volkes aus. Der Herr ist der Herr, das neue Symbol der Einigkeit zu schaffen, so fehlt doch der Weg, der zu ihm führen kann. Hier heißt es: Wir kennen nur die alten ehrwürdigen Schwarz-Weiß-Roten Farben. Dort antwortet es: Wir erkennen nur die Fahne der Republik an, die einst in Weimar nach dem Zusammenbruch und über den Trümmern des niedergebrochenen Deutschlands gehiebt wurde. In der Mitte liegt die Axt, das Unverständnis und die Unbilligkeit. Völlig sich wirklich kein Ausweg finden? Die Herren in Weimar haben die Republik geschaffen. Ob das deutsche Volk in seiner Mehrheit innerlich das Weimarer Werk billigt, ist zum mindesten zweifelhaft. Aber schließlich, die Republik ist Wirklichkeit geworden. Sie ist zur Zeit die Staatsform, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit annimmt. Allerdings nur äußerlich. Denn im Inneren stehen sich die Gegensätze, prägen die Meinungen auseinander, kämpfen und befeinden sich die Weltanschauungen, ringen nach dem Sieg, der letzten Endes als die Ordnung die Einigkeit bringen soll. Vielleicht ist man sich, sowohl rechts wie auch in der republikanischen Linken, bewußt, daß die Staatsform als solche nicht das Wesentliche ist, sondern allein der Geist, der sie erfüllt. Wenn die Rechte gegen die Republik kämpft, so kämpft sie vielleicht mehr gegen den Geist und die wirtschaftliche und politische Weltanschauung, die in dem Rahmen dieser Republik eingepaßt ist. Als einst ein Hindenburg an die Spitze der Republik trat, da siegte nicht die Rechte, die Opposition, nur die Republik. Denn die Republik übertrug und Scheidemann wurde zur Republik Hindenburg. Zu dem Staatswesen, das etwa aus der Vergangenheit zurückholte, an dem Millionen des deutschen Volkes mit ihrem ganzen Herzen hängen. Ein ähnliches Wunder, wie es die Wahl eines Hindenburg zum Präsidenten der deutschen Republik schaffte, könnte auch die Wahl eines Symbols bringen, das einer verklärten Vergangenheit wieder Leben schenkt. Eine Schwarz-Weiß-Rote Republik unter Hindenburgs Führung wäre ein Staatskörper, dem unendlich mehr Herzen entgegenkämen könnten, als der Organisation, der diese Begriffe fehlen. Unsere Republiküber sind doch so kluge Leute. Warum gewähren sie diesen Gedanken keinen Raum? Sie wollen die Einigkeit. Das gleiche erklären auch die, die heute noch abseits stehen. Ist es wirklich so schwer, hier die Formel zu finden, die das, was Deutschland am notwendigsten braucht, bringt und fröhlich, ein glücklicher Augenblick ist gekommen. Es wäre zu wünschen, wenn er verständnisvoll und angemessen ausgenützt würde.

3388 Gemeinden mit deutscher Mehrheit in der Tschechien.

Auf Grund der Wahlen in das Abgeordnetenhaus der Tschecho-Slowakei kann festgestellt werden, daß in 3388 Gemeinden nicht eine einzige tschechische Stimme abgegeben wurde. In 1796 Gemeinden wurden nur bis 10 Prozent, in 305 Gemeinden 20 Prozent, in 221 Gemeinden 30 bis 40 Prozent und in 85 Gemeinden unter 50 Prozent tschechische Stimmen gewählt, so daß 3388 Gemeinden eine deutsche Mehrheit haben. Es gibt wohl keinen besseren Beweis dafür, daß die Deutschen dieses Staates ein geschlossenes Ganzes bilden.

Die Präsidentenwahl im polnischen Sejm.

Zur Lage in Warschau.

Die politische Lage hat sich gestern in den späten Nachtstunden zu klären begonnen. Der Bloß der drei rechtsstehenden Parteien wird für den gestrigen Präsidentenwahlkandidaten der Nationaldemokraten, den Posener Wojciechowski, die Stimmen gesammelt. Die Mittelparteien, die polnische Linke mit Ausnahme der Sozialdemokraten, die Juden und wahrscheinlich auch ein Teil der deutschen und slavischen Minderheit wird den von Marschall Pilsudski empfohlenen Kandidaten Professor Ignacy Moscicki unterstützen. Gingen haben die Sozialdemokraten beschlossen, einen eigenen demonstrativen Kandidaten in der Person des Abg. Marek aufzustellen. Auch die Kommunisten und die ihnen nahestehenden Sozialparteien rabfischen Charakters sind entschlossen, einen aussichtslosen Kandidaten aufzustellen.

Im ersten Wahlgang wird also voraussichtlich keiner der Kandidaten die erforderliche absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten, jedoch ein sofortiger zweiter Wahlgang notwendig sein wird, bei dem die Sozialdemokraten der Antündigung der heutigen Robobnik gemäß den Kandidaten der Linken und des Zentrums unterstützen werden. In den Kreisen der Linken rechnet man infolgedessen mit einem sichern Siege Prof. Ignacy Moscickis.

Warschau. (Zuspruch.) Nachdem der Sejmarschall Klataj kurz nach 10 Uhr die Sitzung des Sejm eröffnete, begann die Abstimmung für die Wahl zum Staatspräsidenten. Im Sejm rechnet man damit, daß Moscicki 232 Stimmen erhält, nämlich die Stimmen der Mitte und der Linken sowie der jüdischen und deutschen Minderheiten. Pilsudski wird voraussichtlich nur 100 Stimmen auf sich vereinigen wie gestern, Marek bloß die 48 Stimmen der Sozialisten. Es wird also ein zweiter Wahlgang notwendig werden, in dem die Sozialisten wahrscheinlich ebenso wie ein Teil der Ukrainer für Moscicki stimmen werden.

Warschau. Bei der Präsidentenwahl erhielten im ersten Wahlgang: Moscicki 215 Stimmen, Pilsudski 111, Marek 48 Stimmen. Außerdem wurden 63 weiße Zettel abgegeben. Infolgedessen wird ein zweiter Wahlgang notwendig werden.

Eine Abrüstungsrede Coolidges.

Washington. Bei der Gedächtnisfeier für die im Sezessionskrieg Gefallenen auf dem Nationalfriedhof von Arlington hielt Präsident Coolidge eine Ansprache, in der er u. a. ausführt: Die amerikanische Armee ist ausgerüstet, um unsere Freiheit zu verteidigen. Wir bemühen uns, unseren Teil zum Weltfrieden beizutragen, und zwar nicht in einer Weise, die sensationell und in die Augen fallend wirkt, sondern durch die Anwendung praktischer, durchführbarer und durchdachter Methoden und durch den Appell an den gesunden Verstand der Menschheit. Der Friede hat wirtschaftliche Grundlagen, eine Tatsache, der bis jetzt zu wenig Beachtung geschenkt worden ist. Niemand, der die Tatsachen untersucht, kann daran zweifeln, daß es der wirtschaftliche Zustand Europas war, der die überlasteten europäischen Länder losführte in den Weltkrieg gegen das Weltzentrum an die Aufrechterhaltung des Systems des Wettrennens gebunden. Wenn ein Land ein neues Kriegswort auf Stapel legte, erachtete irgendein anderes Land es für nötig, zwei Kriegswörter auf Stapel zu legen. Wenn ein Land ein Regiment aufstellte, stellte irgendein anderes Land drei Regimenter auf. Die Wölfer wurden zum Schaden ihres industriellen Lebens bewaffnet, gedrillt und geübt. Sie wurden mit Steuern und Abgaben belastet, bis die Bürde nicht mehr länger zu tragen war. Die Wölfer drohten unter der Last zusammenzubrechen und suchten Befreiung von dem unerträglichen Druck, indem sie sich gegenseitig ausplünderten. In dem Wunsche, die Wiederholung einer solchen Katastrophe zu verhindern, schlug die amerikanische Regierung die Washingtoner Konferenz für die Abrüstung zur See vor und führte sie erfolgreich durch. Wir sind immer von dem Wunsche erfüllt gewesen, dem Abrüstungsprinzip zur weiteren Ausdehnung zu verhelfen, und haben deshalb Vertreter auf die Abrüstungskonferenz in Genf entsandt. Wir sind des Glaubens, daß auch die anderen Wölfer sich uns anschließen und ihr Mißtrauen und ihren Haß soweit beiseite legen werden, daß es ihnen möglich wird, sich über die Mittelbühne zu einigen, die ihnen untereinander Befreiung von dem Zwang zur Aufrechterhaltung großer Land- und Seestreitkräfte schaffen könnten. Wir haben uns an der Konferenz beteiligt, erfüllt von den besten Gesinnungen, soweit es auf uns ankam, und im aufrichtigen Glauben, daß auch, soweit es auf die europäischen Länder ankommt, die besten Gesinnungen auf der Konferenz ausgehen sind. Wir wünschen, daß die Probleme, die dort besprochen werden, aller technischen Umständlichkeiten entkleidet werden, daß man sich mit diesen Problemen in einer Weise auseinandersetzt und sie in einer Weise löst, die praktische Ergebnisse gewährleistet. Wir sind bereit, jeder Anregung unsere Unterstützung zu gewähren, die in dieser Richtung unternommen wird.

Coolidge sagte bei der Gedächtnisfeier für die Gefallenen weiter: Wir können uns nicht auf unsere drohende Macht

Moscicki zum polnischen Staatspräsidenten gewählt.

Warschau. (Zuspruch.) Im zweiten Wahlgang der Wahl des polnischen Staatspräsidenten erhielten Moscicki 281 Stimmen, Pilsudski 200, Marek 1 Stimme. Außerdem wurden 63 weiße Zettel abgegeben. Moscicki ist somit zum Staatspräsidenten gewählt.

Warschau. (Zuspruch.) Die Vereidigung des neuen Staatspräsidenten Moscicki wird, wie zuverlässig verlautet, heute abend 6 Uhr stattfinden.

Zur Ablehnung Pilsudskis.

Warschau. Marschall Pilsudski hat die auf ihn entfallende Wahl abgelehnt mit der Begründung, in den Kreisen des Wählerpublikums komme für seine Auffassung nicht hinreichend der Wille zur Zurechtweisung zum Ausdruck, den er von dem Sejm als Voraussetzung für die Annahme seiner Wahl gefordert habe. Die von ihm vorgeschlagenen beiden Kandidaten für das Amt des Staatspräsidenten sind beide Hochschullehrer von Ruf. Professor Moscicki ist Chemiker und wirkte als solcher in Lemberg; er gehört zurzeit dem Vorstand des jüngst im Haager Prozeß Polen abgeurteilten Stickstoffwerkes Chorzow an. Der zweite Kandidat ist Blichowski, Prof. der Philosophie in Wilna und wirkte vor dem Kriege in gleicher Eigenschaft in Krakau. Er ist ein naher Verwandter des früheren Finanzministers Namens und genießt als Rechtsphilosoph, insbesondere wegen seiner Bücher über die Rechtsauffassung des Bestens und desjenigen Ruhlands, in Polen einen großen Ruf.

Warschau. Marschall Pilsudski richtete an den Sejm-Marschall Klataj einen Brief, in dem er für die Wahl seinen Dank ausdrückt. Leider könne er die Wahl nicht annehmen. Zu stark wirkte noch auf seine Erinnerung das tragische Gedächtnis des Präsidenten Narutowicz, den er vor seinem schrecklichen Tode nicht habe bewahren können. Ueberdies könne er ohne Arbeit nicht leben und die gegenwärtige Verfassung ertrüge den Präsidenten der Arbeit. Es sei deshalb ein anderer Charakter für diesen Posten notwendig. Der Marschall entschuldigt sich wegen der Enttäuschung, die er seinen Anhängern im Landtage und im Volke bereiten müsse und spricht die Hoffnung aus, daß unverzüglich eine andere Persönlichkeit zum Präsidenten gewählt werde.

in unseren internationalen Beziehungen oder bei dem Bestreben, unsere Weltstellung zu behaupten. Verhältnisse können sich einstellen, wo ein Konflikt entstehen wird. Schließlich ist es notwendig, an die Vernunft zu appellieren. Solange nicht Uebereinstimmung durch Verhandlungen erreicht ist, wird eine endgültige Lösung nicht gefunden. Wir sollen weder die Schwierigkeiten der europäischen Nationen unterschätzen, noch sollen wir ihnen größte Geduld und mitempfindendes Verständnis verweigern, aber wir können andererseits mit der Ueberzeugung nicht zurückbleiben, daß die europäischen Nationen sich in der Notwendigkeit befinden, weitere Einschränkungen der Rüstungen herbeizuführen. Wir sind entschlossen, ihnen bei der Lösung ihrer Probleme jede Unterstützung zu gewähren.

Demokratischer Parteitag.

Hb. Dresden. Am Sonntag hielt der Wahlkreisverband Ostfachsen der deutschdemokratischen Partei in Dresden eine Vertreterversammlung ab. Reichstaatsangeordneter Reichsminister Dr. Kütz sprach über die Grundfragen der heutigen politischen Lage und kam, nachdem er die außenpolitischen Ereignisse berührt hatte, auf die Fürstenabfindung und die Flaggensfrage zu sprechen. Die demokratische Partei stehe nach wie vor auf dem Boden des Privateigentums und verkenne nicht, daß eine entschuldigungslose Enteignung der Fürsten vom Standpunkt des Privateigentums ein zu verwerfender Akt sei, aber durch die Schuld derer, die die Hoffnung auf eine befriedigende gesetzliche Regelung der Fürstenabfindung sabotiert hätten, sei es der Partei unmöglich gemacht worden, ihren Mitgliedern die Parole der glatten Ablehnung tibend anzukommen. Zum Schluß wies Dr. Kütz mit aller Entschiedenheit auf die Notwendigkeit hin, in den Parteiverhältnissen des Reichstages eine stärkere Konsolidierung eintreten zu lassen. Bei den heutigen Parteiverhältnissen sei eine wirklich planvolle und tatkräftige Arbeit für jede Regierung außerordentlich erschwert. Der kommende Herbst werde zeigen, ob der deutsche Reichstag zu einer wirklich tragfähigen Wehrheitsbildung in der Lage sei oder nicht.

Finanzminister Dr. Dehne verbreitete sich über die politischen Verhältnisse in Sachsen, wies auf die sachliche Arbeit der gegenwärtigen Koalitionsregierung hin, die zur Gelandung des Wirtschaftslebens beigetragen habe und besprach schließlich die jetzt dem Reichstag vorliegenden Steuergesetze. Den demokratischen Ministern wurde das Vertrauen der Vertreterversammlung einstimmig ausgesprochen.

Finanzminister Dr. Dehne wurde zum ersten Vorsitzenden, Reichsminister Dr. Kütz und Landtagsabgeordneter Warrer Wehrmann zu stellvertretenden Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt.

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Freiwillige Dienstleistungen. Die...
Die...
Die...

Neubestellungen
für das Meiser Tageblatt
auf Juni
nehmen jederzeit entgegen
die Zeitungsboten und die
Tageblatt-Geschäftsstelle
Preis für Juni 2,25 Mk.
incl. Post.

Mitteilungen.

Ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande von Müller Nr. 10 in Bahrens. Sperbeck: Bahrens.
Gebiet: Sämtliche Orte in einem Umkreise von 15 Kilometern von dem obigen Seidenorte. Die §§ 158 ff. des Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 (S. G. Bl. S. 83/1912) sind zu beachten. Zumbekhandlungen werden bestraft.
 Weiter ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen unter dem Viehbestande von Gang Nr. 3 und Flegel Nr. 28 in Spansberg.
 Auf die bereits erlassene Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft wird Bezug genommen.
 F. Grohnbain, am 31. Mai 1926.
 Die Amtshauptmannschaft.

Bei einem hertenlosen, männlichen Schäferhunde - Bestand - mit Halsband ohne Steuermarken, der in Nehtshauer gejagt worden ist, wurde Tollwut bezugsfertig festgestellt. Sämtliche linkselbischen Gemeinden des hiesigen Bezirks und die Stadt Riesa fallen in das Sperrgebiet. Wegen der für das Sperrgebiet geltenden Beschränkungen wird auf die Bekanntmachung vom 23. Februar 1926 - Riesaer Tageblatt Nr. 46 vom 24. Februar 1926 - ausdrücklich hingewiesen.
 F. Grohnbain, am 31. Mai 1926.
 Die Amtshauptmannschaft.
 Der Stadtrat zu Riesa.

Mittwoch, den 2. Juni, vorm. 10 Uhr, soll im Lager Seidman im Café Vinke 1 Ruchenschrant versteigert werden.
 Der Gerichtsvollzieher.

Landkrankenkasse Riesa-Land.

Durch Beschluß des Kassenausschusses vom 21. Mai 1926 werden die Beiträge zur Krankenversicherung von 8 auf 5%, vom Hundert ermäßigt. Ab 30. Mai 1926 tritt nachstehende Beitragstabelle in Kraft:

Klasse	Grundlohn M.	Krankengeld pro Tag M.	Wochenbeitrag für Krankentage M.	Anteil des Versicherten M.	Anteil des Arbeitgebers M.
1	6.00	3.00	2.31	1.34	0.77
2	4.20	2.10	1.82	1.08	0.54
3	3.60	1.80	1.38	0.92	0.46
4	3.00	1.50	1.17	0.78	0.39
5	2.40	1.20	0.93	0.62	0.31
6	2.20	1.10	0.84	0.56	0.28
7	2.00	1.00	0.78	0.52	0.26
8	1.50	0.75	0.57	0.38	0.19
9	1.00	0.50	0.39	0.26	0.13

Der Beitrag zur Erwerbslosenfürsorge beträgt gegenwärtig wie bisher 3 vom Hundert.
 Der Vorstand
 der Landkrankenkasse Riesa-Land.
 Sara, Vorsteher.



Weinstuben
Tiedemann & Grahl
 Dresden-A., Seestr. 9
 Erdgeschoss Fernsprecher 18500 Erster Stock
 Gute Weine / Gute Küche
 Gesellschaftszimmer

Wiesenverpachtung.

3 kleinere Wiesen sollen in Abschnitten verpachtet werden (1. Schnitt). Zusammenkunft am 6. Juni vorm. 11 Uhr Gutshof. Barzahlung.

Eichenstämme.

10 Eichenstämme (Stellmacherholz) sind im ganzen zu verkaufen. Nahe im Büro zu erfahren. Schriftliches Angebot bis 10. Juni erbeten.
 Nitterrath-Verwaltung Borna.

Rührige Vertreter

nur nachweislich gut eingeführt bei Bäckern und Gastwirten, Pensionen oder dergl., für ein allererstklassiges 100pro. Pflanzenfett bei hoher Provision gesucht für Riesa und Umgebung.
 Angebote mit 12 Referenzen unter „E 68“ an Ala-Saalfeldstein & Voelker, Dresden, erbeten.

Generalvertreter

der auch im Kleinlebensgeschäft (Monatsprämie m. Geimpfparbüchsen) Bedeutendes zu leisten in der Lage ist, für die Amtshauptmannschaft Grohnbain gesucht. Ausführliche Bewerbungen, die streng vertraulich behandelt werden, an

Gisela, Dresden
 Gr. Zwinaerstr. (Vollplak).

Bedeutende Parfümfabrik Sachsens mit nur erstklassiger Qualitätsware sucht bei der einschlägigen Handhabung gut eingeführten und rührigen

Vertreter

Es wollen sich nur solche Herren melden, die eine längere Tätigkeit im dortigen Bezirk und erstklassige Referenzen nachweisen können. Gest. Angebote unter B. J. 663 an Jubalidendant Dresden erd.

100 Mk. wäht Hersteller, wenn „Niesolba“ nicht in 5 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Fils-, Kleid-, Fische (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen.
Läuse Radikalmittel gegen Wanzen.
 Alleinverkauf:
 Central-Drogerie Jäger, Hauptstr. 67, Post.

JAHRESSCHAU DRESDEN 1926

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung

Internationale Kunst-Ausstellung

Ich behandle **Naturheilverfahren und magnetisch** nach dem besonders **Rheuma, off. Aderb., Flechten, Kropt, Weißfuß, Magen- u. Nervenschiden.**
 Durch diese m. Behandlungsmeth. wird kranke Organe oftmals schnell wieder funktionsfähig.
 Zeugnisse über Gelerntes liegen vor.
 Ausgebildet im Naturheilwerk, nach Dr. med. Könia u. l. d. magn. Heilkunde nach Dr. med. von Langsdorff.
Anton Stöhr, Heilkundiger.
 Riesa, Barstr. 14, gegenüber v. d. Wälfhermstr. Täglich
 prechzeit: Mittw., Donn., Freit. u. Sonnab. 10-12.

Café Central.
 Mittwoch, den 2. 6. 26
4 bis 6 Uhr Kaffeestunden.
 Neue Kapelle.
 Empfehle ekfll. Gebäc, Vanille- und Frucht-Eis, Fäkt Pächter, Erdbeer- und Wal-Bohle, Eissträuße, Glacé Konditorei. W. Franke.

Achtung! Kegler!
Schützenhaus Riesa.
 Freitag, den 4. Juni, von 7-12 abends
 Sonnabend, 5. " " " 7-12 "
 Freitag, 11. " " " 7-12 "
 Sonnabend, 12. " " " 7-12 "
 Sonntag, 13. Juni, von vorm 10-11 abends
großes öffentlich. Preisfesteln
 auf der neuen Bundesbahn.
3 Kugeln 0.50 M. (mit Steuer).
 Zur Verteilung gelangen sehr wertvolle Preise.
 Regellordnung hängt in der Bahn aus.
 Um äutigen Rufbruch bitten
 H. Juchschwerdt.

Parkschloßchen.
 Morg. Mittw. Schweinefleisch.
 Erabenit labet ein Herrn. Vogel.

Galth. Stadt Hamburg.
 Morg. Mittw. 2.6. Nacht-Schlachter.
 Von abends 8 Uhr ab Weißfleisch, später frische Wurst und Galkerschiffeln.
 Es laden ein Kurt Kern u. Frau.

Spelsekartoffeln
 empfiehlt billig
H. Gruhle.

Fa. B. Zeuner
 Riesa, Hauptstrasse 73, Tel. 686
 empfiehlt
Pianos Flügel Harmoniums
 sämtliche Musikinstrumente und deren Bestandteile
Noten, neueste Schlager.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir, zugleich im Namen unserer Eltern, herzlichsten Dank.
 Riesa, Mai 1926.
 Arno Adorf u. Frau Dora geb. Dinger.

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir - zugleich im Namen unserer Eltern - herzlichsten Dank.
 Riesa, Mai 1926.
 Erich Schlicke und Frau Hildegard geb. Krieger.

Nach langem Leiden verschied am 29. Mai 1926 unser früherer Arbeiter
Ernst Weser.
 Er war uns 14 Jahre lang ein treuer Mitarbeiter. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
GEG Seifenfabrik
 Riesa-Großa.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Paul Emil Müller
 Wettinerstr. 12
 Riesa, Telefon 706
 Herzdorf, Telefon 606.

Veere Fischförbe
 verkauft
Ernst Schäfer Nachf.
 mein Grundgrundstück
in Gohlis Nr. 29
 2 vermiert, 1 beschlagnahmefreie Wohnung, Laden mit Werkst. Preis 6000, erforderlich ca. 3000 Mk.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Vereinsnachrichten

Turnverein Grobba (D. T.). Donnerstag, 3. Juni, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthaus Riesa.
Turnverein Riesa. Donnerstag, 3. 6., 8.15 im Deutschen Hause Monatsversammlung.
Wulfen-Adolf-Frauenverein. Donnerst. d. Möblius.
Turnklub. Donnerstag 8 Uhr Götterstraße.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
 Wer es kennt gebraucht es gern!

Zulchneide- und Nähkursus
 (Hausbedarf) für Damenmoden, Kindersachen und Bälche. Gewissenhafte gründliche Ausbildung im Schnittzeichnen, Aufstecken, Anprobieren und Anfertigen. Nachmittags- und Abendkurs. - Anmeldungen Restaurant Götterstraße erbeten.

Sucht Hausmädchen
 welche selbständig arbeiten kann, gesucht. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Sp. Stenotypistin
 sucht Stellung v. sofort, evtl. auch als Hilfsk. Offert. erbet. unt. D 3864 an das Tageblatt Riesa.

2 redigewandte Frauen
 bei hohem Verdienst zum Vertrieb eines guten Haushaltsartikels. Vorgutell. Mittw. u. Donnerstag v. 9-10 Uhr bei Georg Wehner, Riesa, Alsterstr. 7, 1.

Behrling
 für Konditorei u. Bäckerei
 sucht Georg Jenisch, Wurzgen, Bahnhofstraße.

Kasslerer
 von Krankenkasse gesucht, welcher Kaution oder andere Sicherheiten stellen kann. Ausführl. Angeb. u. F 3856 a. d. Tagebl. Riesa.

Händler und Hausierer
 für den Vertrieb von Fernseifen, Toilettenseife, Schmierseifen, Seifenpulver usw. gesucht. Es wollen sich nur solche melden, welche bei Stadt- u. Landkundschaft gut eingeführt sind. Georg Wehner, Glaubitz Nr. 34.

Paul Emil Müller
 Wettinerstr. 12
 Riesa, Telefon 706
 Herzdorf, Telefon 606.

Veere Fischförbe
 verkauft
Ernst Schäfer Nachf.
 mein Grundgrundstück
in Gohlis Nr. 29
 2 vermiert, 1 beschlagnahmefreie Wohnung, Laden mit Werkst. Preis 6000, erforderlich ca. 3000 Mk.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
 Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Neoprinus. Die Kameraden sowie Helferinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
 Die Kolonnenleitung.
 Am Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Uroghnmutter, Frau
Johanna Emma verw. Schneider
 im 77. Lebensjahr.
 Dies zeigen schmerz-erfüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Seerhausen, den 1. Juni 1926.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr.

Die Dentist Nr. umfasst 13 Seiten.

Gasthof Mergendorf.
 Mittwoch nachmittag
Kaffee u. Kuchen
 Unterhaltungskonzert.

Deuts. frisch eingetroffen, große Sendung
frische Sahndbutter
 Stück 92 Wg., sowie neue Walfarbstoffe u. prima Weißbrotmehl äußerst billig.

A. Zieger, Bahnhofstr. 20.

Pa. Speielerartoffeln
 gelb u. weißfleischig, hat noch preiswert abzugeben
 Otto Ubricht, Neugroßa.

1 gebt. Damenrad
1 gebt. Herrenrad
 billig zu verkaufen.
Rieser Fahrrad- und Automobilhaus
 Fab. Rud. Schlicher
 Riesa, Hauptstr. 60.

1 Pferd
 zu verkaufen
 Wettinerstraße 26.

Großer Schäferhund
 (Rübe) zu verkaufen.
 Zu erf. im Tagebl. Riesa.

Jg. Schäferhund umständel. billig zu verk.
 Zu erf. im Tagebl. Riesa.

2 starke Läufer
 unter 3 die Wahl zu verk.
 Gläubig A Nr. 49.

Gebr. Kinderwagen (Korb) ganz billig zu verk.
 Zu erf. im Tagebl. Riesa.

Gulerb. Kinderwagen z. vk.
 Grobba, Rantantenstr. 3.

Neues Chaiselongue
 preiswert zu verkaufen
 Goethestr. 28.

Promenadenwagen zu verk.
 Zu erf. im Tagebl. Riesa.

Wieder neu vorrätig:
Autobus-Fair-Dampfschiff-pläne
 Stück 15 Pfg.

Tageblatt-Druckerei
 Goethestr. 59.

Neuer Marengo-Weberzieher
 Größe 50, billig zu verk.
 Bismarckstr. 24, vt.

Wäsche
 wird gut ausgebeffert.
 Zu erf. im Tagebl. Riesa.



In die gute Kinderstube gehört die gute „Biox“-Tube. In jedem Haus muß „Biox“ sein, nur „Biox“ hält die Zähne rein.
Biox
 DIE SAUERSTOFF-ZAHNPASTA
 BLOX ULTRA STARK SCHÄUMEND
 Für die Reise
 „Die kleine Biox Ultra“ 50 Pfg.



Eine Originalschokolade, die mit Zucker überzogen ist. Bisher bestanden so viele Schokolade-Verpackungen, die nicht so leicht monatelang haltbar sind. Galt's Compound ist ein solches Produkt, das sich in jeder Hinsicht als das Beste erweist.
Galt's Compound
 Galt's Compound ist ein solches Produkt, das sich in jeder Hinsicht als das Beste erweist.



Marshall Pilsudski.

Der Mann der Ueberraschungen.

Pilsudski ist der Mann der Ueberraschungen. Im Weltkrieg überraschte er durch sein Eintreten für die Mittelmächte, durch sein Mitkämpfen im Verbände der deutschen und österreichischen Truppen, dann wieder durch seine anti-deutschen Tendenzen, die ihn in das Kriegsgefangenenlager von Magdeburg führten. Dann lernte man ihn als den befähigten Organisator des aus einem Schutzhauser aufstehenden Staatswesens kennen, schließlich als das offizielle Oberhaupt des Landes, kurz darauf als einen respektierenden Menschen, der sich ins Privatleben zurückzieht, um aus der Ferne zu verfolgen, was aus dem wird, was zum größten Teil seiner Initiative zu verdanken war. Dann hörte man wieder von seinem unüßbaren Ehrgeiz, von seinem Einfluß, der die Massen seinem Willen gefügbar machte, von seiner inoffiziellen privaten Diktatur, die rücksichtslos und energiegeladener durchsetzte, als vielleicht die Diktatur eines beamteten Staatspräsidenten. Dann kam am Dinstagabend sein Staatsstreich. Der Erfolg seines Feldzuges gegen Warschau. Die Begeisterung der Massen, die ihm zufließen. Der schnelle Erfolg seiner Revolution. Und auf dem Höhepunkte die neue Ueberraschung; sein Bericht, dem erzwungenen Sieg auszuweichen, das Neue, das er geschaffen hatte, zu befehligen. Sein Hörgern, ein wahrer Diktator zu sein. Er lebte ab, die Abrechnung mit seinen Gegnern bis in die letzten Konsequenzen durchzuführen. Berichtsberichte darauf, den arbeitstunfähigen gewordenen Sejm mit seinem unentwirrbaren Parteilichkeit aufzulösen. Nach dem Abstand davon, seine Truppen, die ihm blindlings ergeben waren, gegen seine Widersacher nach Polen zu führen, um dort Ordnung zu schaffen und seine Machtstellung zu stabilisieren. Er verhandelte, ließ sich zu Konzessionen herbei, hoffte auf einen Ausgleich und setzte den Endpunkt seiner Revolution auf die Wahl fest, die dem polnischen Volk den neuen Staatspräsidenten bringen sollte. Dann kam heute die große Ueberraschung. Trotz des von ihm beantragten Verfassungsverzuges und trotz der unglücklichen Behandlung, die er den Anhängern der gestürzten Regierung Witos angedeihen ließ, wählte ihn heute die Nationalversammlung in Warschau mit einer geradezu erdrückenden Mehrheit zum Präsidenten des polnischen Staates. Das Ergebnis dieser Wahl war für ihn die vollkommene Ordnung seines Sieges, die rechtlose Billigung seines Volkes für die Tat, die nach verfassungsmäßigen Begriffen ist. Und am gleichen Tage, die ihm die Erfüllung seiner Politik brachte, gab er der Welt die Ueberraschung, die inhaltlich all die Verfassungsdiskussionen und Unterhandlungen, die er in der Vergangenheit begangen hatte, bei weitem in den Schatten stellte. Er erklärte kräftig und entschlossen, daß er die Würde, die ihm die Nationalversammlung in so ehrender Form anbot, nicht annehmen könne. Das Merkmal an diesem Bericht ist die Begründung, mit der er ihn auspricht. Er sagt, daß das Ergebnis der Wahl ihn nicht befriedigen könne, da er nicht einstimmig gewählt worden sei, also nicht das Vertrauen aller Kreise gewonnen habe. Dies eine Feststellung, die recht sonderbar anmutet. Denn wie konnte ein Pilsudski, der die Lebensfähigkeit seiner einflussreichen Gegner kannte, annehmen, daß ihm einstimmig ein Vertrauen bezeugt würde. Noch feistamer als diese Begründung seine Ansicht, daß der Präsident durch die Verfassung an reiche und positive Arbeit so behindert sei, daß dies seiner aktiven Natur widerspreche. Will er damit sagen, daß er die Verfassung nicht anerkennt, daß er sich nicht in das Gefäß dieser Verfassung zwingen lassen will? Will er damit bekunden, daß er sich doch nur innerlich als Diktator fühlt? Dies trotz seiner letzten Taten, die darauf gerichtet waren, seinen Staatsstreich wieder in verfassungsmäßige Bahnen zu lenken? Wirklich, dieser Pilsudski ist ein Rätsel. Aber ob dieses Rätsel der Einwirkung der katastrophalen Verhältnisse in Polen dienlich sein wird, das ist eine andere Frage. Polen braucht einen starken Mann. Das Land benötigt einer Persönlichkeit, die gewillt ist, durchzugreifen und mit eisernem Befehl alles das hinauszuführen, was unaußer, morisch und korrupt ist. Ist diese starke Persönlichkeit, diese reformatorische Natur gleichzeitig der Träger der höchsten Würde des Landes, um so besser für dieses Land. Es ist im Augenblick unmöglich, die wahren Untergründe festzustellen, die Pilsudski veranlassen, die Vertrauenserklärung der Nationalversammlung mit einer Mißtrauenserklärung zu beantworten. Zur Einwirkung der Lage hat dieser letzte Schritt Pilsudski nicht beigetragen. Wir müssen abwarten, ob er nicht zu einer Verschärfung der Situation geführt hat. Auf den Ausgang der neuen Wahl darf man gespannt sein. Mehr noch, wie sich Pilsudski zu dem neuen Ergebnis stellen wird.

Das Los Abd el Krims.

Der Freudentaumel Paris's über den Zusammenbruch Abd el Krims und den Sieg der französischen Waffen in Marokko ist verrückt. Und mit dieser verklungenen Bezeichnung auch die edelmütige Reguna, die davon sprach, den geschlagenen Führer der Araber als einen tapferen Feind und ehrlichen Gegner des französischen Volkes zu behandeln. Frankreich hat immer einen starken Sinn für Zentralität und große Gesten gezeigt. Es will und kann sich nicht die Möglichkeit verlagern, durch irgend eine gut ausgelegene Zeremonie der Welt zu zeigen, wie groß und wie ungeheuer der Sieg ist. So schleppte man den freiwillig sich zu seinen Gegnern begebenden Freiheitskämpfer als Kriegsgefangenen nach Fez, lieferte ihn dort dem von den Franzosen eingeleiteten Sultan aus und zwingt ihn in feierlicher Form Abbitte für all das zu tun, was er Frankreich

und seinem Organisationsdrang angetan hat. Alles zur Verwirklichung des ausgeklügelten Programms, das die Apokalypse bringt, den letzten effektvollen Theaterrauf. Schon erheben die französischen und die spanischen Zeitungen ihre Stimme mit der Forderung, Abd el Krims gleich einem gemeinen Verbrecher zu behandeln. Für Frankreich und Spanien sei er kein Sultan oder der berufene Führer eines Volkes, nur ein Bandit, ein Räuberhauptmann, der sich gegen die geübten Gesetze der großen zivilisierten europäischen Völker verhalten hätte. Um das Schandmal des Verbrechens aller Welt offenbar zu machen, veröffentlichten die französischen Zeitungen jetzt die Statistik der Verluste, die der Krieg Frankreich gebracht habe. So wird die Gesamtzahl der in Marokko seit dem Jahre 1925 gefallenen französischen Soldaten mit 1306 und die Zahl der Vermissten mit 294 angegeben. Mit Einschluß der infolge von Erkrankungen gestorbenen 582 Mann, soll die Gesamtzahl der Toten 2182 betragen. Man bedenke, daß über die Zahl der Verwundeten, sowie über die Verluste der Eingeborenen keine Mitteilungen gemacht werden. Gewiß, diese Zahlen sprechen für das französische Volk eine traurige Sprache. Aber sie geben auch Kunde von der Tapferkeit und der Widerstandskraft eines Volkes, das nur eines wollte, die Heimat verteidigen und seine Selbständigkeit vor fremden Eroberungsgelüsten schützen. Dies festzustellen, ist sicherlich nicht die Absicht dieser Veröffentlichungen. Sie sollen das französische Volk aufpeitschen und es erfüllen mit Erbitterung gegen den, der ihm so großen Schaden zufügte. Alles zur Vorbereitung und Festsetzung der Strafe, die dem niedergezwungenen Feind subskribiert werden soll.

Abd el Krims streng bewacht.

Paris. Der Sonderberichterstatter des Matin in Fez berichtet, Abd el Krims wird in Taza streng bewacht. Niemand wird zu ihm gelassen. In spanischen Kreisen ist von einer französisch-spanischen Konferenz die Rede, in der über das Schicksal Abd el Krims entschieden werden soll.

Der vorläufige Abschluß der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf.

Zum vorläufigen Abschluß der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf schreibt uns unser diplomatischer Mitarbeiter: Die deutsche Delegation hat nach ihren Instruktionen in Genf große Zurückhaltung geübt. Vor allen Dingen hat sie keinen Antrag auf Abrüstung aller Mächte nach Maßgabe der deutschen Abrüstung oder einen Antrag, Deutschland stärkere Rüstungen zu gestatten, eingebracht. Im wesentlichen haben sich bei Beratung der Einzelfragen der Abrüstung zwei Thesen gegenüber, die englische und die französische. Die Engländer verlangen die Abrüstung mit dem Ziel der Sicherheit, die Franzosen betonen demgegenüber, sie müßten vorher, ehe sie abrüsten könnten, Sicherheit haben. Auf den Einwand des Grafen Bernstorff, Vortragsredner der deutschen Delegation, erwiderten die Franzosen, der Artikel 16 des Völkerbundespatentes müsse verhängt werden. Bald zeigte sich, daß die Versammlung von Genf viel zu groß war, um schnelle Arbeit verrichten zu können. Es blieb weiter nichts übrig, als eine Redaktionskommission einzusetzen, die in vier bis fünf Tagen das ganze Programm durchsprach. Es ist dann nicht mehr zu einer eingehenden Erörterung aller Fragen gekommen, sondern die Einzelfragen wurden einem militärischen und einem allgemeinen Ausschuss überwiesen, die in der Zwischenzeit bis zum Wiederzusammentritt der Konferenz bearbeitet werden sollen. Nur die großen politischen Fragen hat sich die Vollversammlung vorbehalten. Vor allen Dingen hat England Wert darauf gelegt, daß diese Kommissionen tagen, weil ihr Urteil doch die Mächte zu einer klaren Stellungnahme zwingen werde. Wahrscheinlich wird es in diesen Unterkommissionen langwierige Verhandlungen geben, zumal die Defensivität ausgeschlossen ist und keinen Druck auf die Beschleunigung des Verfahrens ausüben kann. Sein Sieg oder Niederlage auf der Konferenz kann jedenfalls keine Rede sein. Mit Lord Cecil kann man als Ergebnis konstatieren, daß bereits feststeht, eine Abrüstung wäre nur möglich hinsichtlich der sichtbaren Rüstungen. Damit fällt die französische These von dem Potential der Guerre fort. Das hat Lord Cecil noch vor seiner Abreise in einem Interview bestätigt und Graf Bernstorff ist unjener Wissens derselben Ansicht. Der ganze Kampf in Genf drehte sich um Verschärfung des Artikels 16, der von dem Franzosen Boncour gefordert, von Lord Cecil aber abgelehnt wurde. Die Engländer erklärten, sie hätten keine Verfügung, darüber zu verhandeln. Am Freitagsonntag kam es dann zwischen den beiden Delegationsführern zu einer vorläufigen Einigung darüber, daß die Erörterung in der Kommission nicht möglich sei, weil zwei Staaten, nämlich Deutschland und Amerika, nicht Mitglieder des Völkerbundes sind. Diese Feststellung ist für uns, die wir die Bindungen des Artikels 16 bekämpfen, außerordentlich wertvoll.

Zusammentritt des ersten Internationalen Kongresses für innere Mission.

Weiterführung des christlichen Einigungswerkes. Eine Geesehan der Liebesarbeit. * Amsterdam. Gestern abend trat hier unter harter Anteilnahme der Amsterdamer evangelischen Bevölkerung der erste internationale Kongress für innere Mission und Diakonie zusammen. Der Kongress stellt eine erstmalig internationale Geesehan der freien christlichen Liebesarbeit von fünfzehn europäischen Ländern dar, die in einem Verbände einen föderativen Zusammenstoß gefunden haben. Das christlich-soziale Werk von Stockholm findet hier — unter Begrenzung zunächst auf das europäische Festland — eine bemerkenswerte Weiterführung. Die Beteiligung ist über Erwarten groß, so daß die von den holländischen Familien in großzügiger Weise bereitgestellten Quartiere, wie auch die Versammlungsräume kaum hinreichen. Im Laufe des heutigen Tages sind die ausländischen Vertreter in der zu Ehren der Königin Wilhelmina in reichem Flaggenschmuck prangenden Stadt eingetroffen. Deutschland marschiert an der Spitze mit ca. 100 Teilnehmern, die gestern mittig zu einer Vorbesprechung in geschlossenem Kreise zusammentraten. Die Gesamtzahl der eingetroffenen Kongressmitglieder dürfte mit 600 noch zu niedrig gegriffen sein. Im einzelnen sind vertreten: Deutschland, Schweden, Holland, die Schweiz, Dänemark, Ungarn, Siebenbürgen, Polen, Litauen, die Tschechoslowakei, Estland, Lettland, Finnland, Frankreich und Belgien. In der Amsterdamer Presse findet das vor der Türe liegende kirchengeschichtliche Ereignis ein bemerkenswertes Echo. Die holländische Königin Mutter hat das Protektorat übernommen. Noch vor dem Beginn des offiziellen Kongresses trafen sich unter dem Vorsitz des Dr. jur. de Graaf an Stelle des verhinderten holländischen Arbeitsministers Stotemakers de Bruine die Sachverständigen der Volksfürsorge zu einer Spezial-sitzung, die der Frage des Verhältnisses von christlicher

Liebesarbeit und öffentlicher Wohlfahrtspflege gewidmet war. Der deutsche Berichterstatter Dr. Steinweg aus Berlin forderte planmäßige Ausgestaltung der kirchlichen Volksfürsorge und Sammlung aller einschlägigen, insbesondere gesetzgeberischen Materials über soziale Fürsorge durch den internationalen Verband. Gleichzeitig war der Arbeitsausschuss unter dem Vorsitz von Geheimrat Prof. Dr. H. Burg-Berlin zur organisatorischen Beratung versammelt.

Zusammentritt deutscher und französischer Persönlichkeiten.

Luxemburg. Unter Vorsitz des bekannten Luxemburger Großindustriellen Emil Navicich haben in den letzten Tagen hier Versprechungen deutscher und französischer Persönlichkeiten stattgefunden. Die Beteiligten haben sich zu einem Komitee zusammengeschlossen, das sich die objektive Klärung der kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und Zusammenhänge in Deutschland und Frankreich zur Aufgabe macht. Bei voller Wertschätzung des nationalen Gesichtspunktes will man auf diesem Wege eine freierere und dem beiderseitigen Interesse entsprechende Grundlage für die Beurteilung der Fragen gewinnen, die das Verhältnis der beiden Länder betreffen. In Paris und Berlin soll je ein händiges Büro eingerichtet werden. In Frankreich sind in das Komitee eingetreten u. a. Charles Laurent, früherer Botschafter in Berlin, Derog de Broglie, die Präsidenten verschiedener führender Wirtschafts- und Industrieverbände, Monsieur Julien, Bischof von Arras, H. Nichtenberger, Professor an der Sorbonne, Jean Schumberger, Schriftsteller. Deutscherseits gehören dem Komitee bis jetzt u. a. an Professor Ernst Robert Curtius-Deiberg, Geheimrat Felix Deutsch-Berlin, Geheimrat Hagen-Köln, Fritz Dähfeld-Bildenburg, Franz von Wendelsohn-Berlin, Graf Braschma-Falkenberg, Dr. Schmidt-Ott-Berlin, Dr. Emil von Staub-Berlin, Fritz Thoben-Mülheim.

Besuch des Reichsratbevollmächtigten in Gurbaven.

Cuxhaven. Sonntag abend trafen von Wilhelms-Haven über Delaoland kommende, die Mitglieder des Reichsrats zu einem Besuch Gurbavens ein. Bei der Begrüßung durch den Hamburger Senat führte Bürgermeister Dr. Schramm-Hamburg u. a. aus: Die Lage seines Lebensraumes wies Hamburg die Aufgabe, Mittler zu sein zwischen Deutschland und allen Ländern der Erde. Von jeder ist es bemüht gewesen, diese seine deutsche Mission nach Kräften zu erfüllen. Voraussetzung dabei war und wird es bleiben, daß es als eine freie Stadt seine ganzen Kräfte einheitlich diesem Ziele widmen kann. In den Handelsstädten weiß man die Bedeutung der staatlichen Selbständigkeit zu würdigen und ich bin der Ansicht, daß man wertvolle Kräfte Deutschlands an ihrer Entfaltung hindern würde, wenn man den Ländern und Stämmen die Möglichkeit nehmen würde, ihr kulturelles Leben nach ihrer Besonderheit und Eigenart frei zu gestalten. Aber wir Deutschen wissen auch, daß die Länder nichts sind ohne das Recht, und daß seinen Lebensinteressen sich alle die Sonderwünsche unterordnen haben, die diesen entgegenstehen. Nicht Weisheit, sondern Einheit in der Mannigfaltigkeit muß das Ziel unseres Strebens sein. Der bairische Bevollmächtigte Dr. von Preger dankte in seiner Erwiderung dem Senat für den herzlichsten Empfang.

Der deutsch-amerikanische Zwischenfall.

Berlin. Nach dem Bericht des Kommandanten des Kreuzers „Damburg“ ist der Kreuzer während seines dreiwöchigen Aufenthaltes im Hafen Los Angeles von der Zivilbevölkerung sehr stark beachtet worden. Dabei ist es vorgekommen, daß sich einige Besucher mit den Matrosen in die Kantine begeben und dort Bier getrunken haben. Diese Angelegenheit wurde aber erst am Schluß des Aufenthaltes des Schiffes durch einen Artikel des Los Angeles Times ruibar. Ein gewinnbringender Verkauf des Bieres hat aber nicht stattgefunden, die Matrosen haben es vielmehr zu den Mannschafspreisen abgeben. Wie wir weiter über den Fall hören, belagten die Matrosen-Vorstellungen, daß die Waren in der Kantine lediglich für die Matrosen und Soldaten bestimmt sind. Der Verkauf des Bieres würde also gegen die Disziplinbestimmungen verstoßen haben. Selbstverständlich ist nunmehr der Bierauskauf verboten worden. Die Erzählung, daß sich ein Prohibitionsagent als Zivilversteher auf das Schiff geschlichen, die Matrosen zum Bierauskauf veranlaßt und dann die Angelegenheit zur Anzeige gebracht habe, beruht nur auf einer Zeitungsmeldung, wird aber in dem Bericht des Kommandanten wie auch in der Note, die das amerikanische Departement an die deutsche Botschaft gerichtet hat, nicht bestätigt. Im übrigen geht aus dem Bericht des Kommandanten hervor, daß im allgemeinen der Besuch des Kreuzers von den amerikanischen Zeitungen sehr warm begrüßt worden ist.

Neue Disziplinarstrafordnung für das Heer.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat, wie verlautet, in formaler Angliederung an das neue Militärstrafgesetzbuch eine neue Disziplinarstrafordnung für das Reichsheer erlassen. Im Gegensatz zu früher gibt es jetzt nur noch gerichtliche Vergehen und Disziplinarübertretungen. Der Mittelstrafe ist in verschärften Arrest umgewandelt worden. Der Höchstbetrag der Geldstrafe wurde von ein Viertel auf ein Viertel des Monatsgehältes erhöht.

Millionendefizit in Braunschweig.

Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung wird der Etat Braunschweigs erst Ende dieses Monats zur zweiten Lesung an den Landtag kommen. Der Fehlbetrag beläuft sich, wie das Blatt berichtet, auf ca. 5 Millionen Mark bei einem Gesamteinkommen von 60 Millionen. Dieser Fehlbetrag werde sich noch erhöhen, da durch eine neue Reichsgerichtsentscheidung in einem Befoldungsstreit zwischen Kirche und Staat die Entschädigung zugunsten der Kirche angefallen ist.

Fusion im Luftverkehr.

Berlin. In der Generalversammlung der Badisch-Württembergischen Luftverkehr-A.-G. Mannheim wurde einstimmig die Verschmelzung mit der Badisch-Württembergischen Luftverkehr-A.-G. in Mannheim beschlossen. Der Zusammenstoß erfolgt in der Weise, daß sich die Badische Luftverkehr-A.-G. mit ihrem 320 000 Mark betragenden Vermögen an der Badisch-Württembergischen Luftverkehr-A.-G. gegen Uebertragung einer entsprechenden Anzahl Aktien beteiligt. In diesem Zweck wird deren Aktienkapital auf 900 000 Mark erhöht. In Aussicht genommen ist weiter eine Beteiligung der Konstanzer Luftverkehr-A.-G. mit einer Einlage von mindestens 40 000 Mark, worüber noch verhandelt wird. Die Badisch-Württembergische Luftverkehr-A.-G. plant in Karlsruhe die Errichtung einer Werkstätte zur Bormontage von Motorantrieben.

April-Bruch.

Berlin. Am Montag wurde die Beweisaufnahme hinsichtlich der Anklage wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrug fortgesetzt. Das Gericht hofft noch in dieser Woche mit der Beweisaufnahme zu Ende zu kommen. Dabei soll sämtlichen noch nicht erledigten Beweisanträgen der Verteilung stattgegeben werden; nur über den Antrag des Reichsanwalts Dr. Schacht zu laden, hat das Gericht noch nicht entschieden. Die Verteidiger erklärten, auf den Aussagen Dr. Schacht nicht verzichten zu können. Die Verhandlung erbrachte heute nichts wesentlich Neues. Obwohl Weber in einem Brief an den Vorsitzenden erklärt hat, er verzichte auf sämtliche Anträge, da er auf Feststellungen in dieser Instanz keinen Wert mehr lege, beteiligte er sich doch eifrig an der Verhandlung.

Vor der Pariser Kammerdebatte.

Paris. (Funknachricht.) Die Morgenpresse erwartet, daß heute in der Kammer eine wichtige Debatte über die allgemeine Politik der Regierung stattfinden werde. Nach dem Meinung nimmt man an, daß Briand nach einem Exposé über die politische und finanzielle Lage ein klares Vertrauensvotum fordern wird. Im Laufe des für heute vormittag angelegten Ministerrates wird der Inhalt der Erklärung des Ministerpräsidenten festgelegt werden, zu der die Parteien alsbald Stellung nehmen wollen. Besondere Bedeutung wird dem Beschluß der Radikalen beigelegt, die letzten Donnerstag zu fast gleichen Teilen für und gegen das Kabinett stimmten, besonders auch, weil Briand gestern nachmittag eine längere Unterredung mit Maslu hatte, der den Auftrag haben soll, die radikale Kammerfraktion von den Absichten des Ministerpräsidenten in Kenntnis zu setzen.

Zugung der Eisenbahn-Bahnmeister und -Ingenieure.

Obi. In Mann tagte der Verband Deutscher Eisenbahn-Bahnmeister und -Ingenieure. Der Geschäftsbericht befaßte sich eingehend mit der wirtschaftlichen Lage der Eisenbahnangehörigen, mit der Frage des Anschlusses an die Gewerkschaft der Technischen Eisenbahnbeamten und mit der neuen Besoldungsordnung.

Im Rahmen der Tagung fanden fachwissenschaftliche Vorträge in der Handelshochschule statt. So sprach Oberbaudirektor Bergweg über die verschiedenen Gesichtspunkte zur wirtschaftlichen Gestaltung des Oberbaues der Bahnhöfe. Oberbaudirektor May hielt einen Vortrag über die Arbeiten des sogenannten Dienstposten-Bewertungs-Ausschusses, der einheitliche Gesichtspunkte für die Bemessung von Tagelöhnen und Geldmitteln sowohl für die Bahnunterhaltung als auch für die übrigen Zweige der Reichsbahn erstrebt.

Ein Antrag über den Beitritt des Verbandes Deutscher Eisenbahn-Bahnmeister und -Ingenieure zur Gewerkschaft der Technischen Eisenbahnbeamten wurde fast einstimmig angenommen.

Kranzniederlegung für die Stagerat-Kämpfer.

Kopenhagen. Zum zehnjährigen Gedenktage der Seeschlacht im Stagerat wurde von dem gegenwärtigen Gesandtschaftsrat bei der deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen Freiherr von Weigand, der seinerzeit als Adjutant des Flottenchefs Admiral Scheer an der Schlacht teilgenommen hat, am Grabe der in Stagen beerdigten deutschen Seeleute, die nach der Schlacht an der dänischen Küste angetrieben worden waren, ein Kranz niedergelegt.

Stagerat-Fest der Marinevereine.

Berlin. Die dem Bunde deutscher Marinevereine angehörenden Marinevereine Berlins und Umgebung begingen gestern die 10jährige Wiederkehr der Seeschlacht im Stagerat durch eine patriotische Gedenkfeier. Der Vorsitzende dankte in seiner Begrüßungsansprache allen Kameraden, die an dem Werke mitgeholfen hatten und mit Leib und Seele für ihr Vaterland eingetreten waren und gebachte auch der gefallenen Kameraden. Nach einem Vortrage des Kapitänleutnants a. D. Dames hielt Vizeadmiral a. D. Oppmann die Festrede, die mit einem dreifachen Hurra auf das deutsche Vaterland ausklang. Darauf wurde das Flaggenlied angestimmt. Musikalische Vorträge und der Japanspreis beendeten die Feier.

Die englische Kohlentriebe.

London. (Funknachricht.) Reuters meldet, die Kabinetsregierung für das Angebot der Regierung, eine neue zeitweilige Unterabteilung für die Kohlenindustrie im Betrage von 8 Millionen Pfund zu gewähren, ist gestern um Mitternacht abgelehnt, ohne daß von Seiten der Bergwerksbesitzer wie der Bergarbeiter irgend ein neuer Schritt unternommen worden wäre.

In Leicestershire haben die Bergwerksbesitzer sich entschlossen, ihren Betrieb auf der Grundlage einer achtstündigen Arbeitszeit wieder zu eröffnen.

Der Geist der Opferfreudigkeit.

Wer dürfte nicht mit stolzer Freude an die Einmütigkeit des deutschen Volkes im Opfern zurück, als nach der ergreifenden Katastrophe von Eiterdingen, da Graf Zeppelin seine deutschen Volksgenossen zur ersten Spende aufrief, feiner, auch der Kleinsten und Geringsten nicht, zurückzublicken wollte, seinen Teil zum Ganzen beizutragen, sich Glied in der großen Kette der deutschen Volksgemeinschaft zu fühlen. In der Tat, es waren wunderbare Tage einmütigen Händlens, Denkens und Handelns damals, die den Einzelnen wie die Gesamtheit weit über sich selbst hinausheben und sie allen Hader und Egoismus vergessen ließen.

Es kam der Krieg, es kam die Not der Inflationsjahre. Die schweren Beschränkungen, die die Entente der deutschen Luftfahrt auferlegt hatte, schienen den Untergang der Friedrichshafener Luftschiffwerft besiegeln zu wollen. Erst als Amerika den Bau eines Reparationsluftschiffes im Auftrag gab, konnte das neue Werk der Erben Zeppelins in der Stille heranwachsen, fast ganz unbemerkt bis zu dem großen Tage, an dem sich das neue Luftschiff zur Fahrt über das Weltmeer erhob. Da aber eroberte es sich wie die Luft, so auch von neuem alle Herzen Deutschlands. Und sie trannten allerorten, in Süd und Nord, in Ost und West, ganz Deutschland war wieder eine Flamme der Begeisterung. Vergessen war alle Kleinlichkeit, aller Klagenegoismus, vergessen alle erlittene Not. Ueberall leuchtende Augen, froher Stolz, gemeinsames Fröhliches. Niederhaft wurde der Flug über den Ozean verfolgt, endlos war der Jubel über sein Gelingen. Stolz war in jedem Auge, Stolz darüber, daß Männer, wie Eckener, Deutsche waren, und daß sie der Welt wieder bewiesen hatten, daß Deutschland lebt und leben will. Ein erster rosender Pfeiler des Wiederaufbauens deutscher Weltgeltung war errichtet.

Und nun ergab von neuem der Ruf an alle, zu helfen am Bau des nächsten Pfeilers. Das ganze Deutschland soll es sein, das durch seinen Beitrag zur Reparatur-Eckener-Spende die Friedrichshafener Luftschiffwerft, am Leben erhalten will. Hoch und niedrig, reich und arm, gebildet, alle sind Deutsche! Jeder gebe nach seinen

Sturmpost Berlin-Paris.

Paris. (Funknachricht.) Die französische Wetterprognose teilt mit, daß von heute ab die ungewöhnlich aufgeweckten Wetterverhältnisse Paris-Berlin auch für die Wetterberung von Ostpreußen nach Deutschland zur Verfügung steht.

Gewitterfurcht und Blitzgefahr.

Von R. Janßen.

zu. Die Zeit ist wieder gekommen, wo die Natur häufiger das eigenartige und schöne Schauspiel des Gewitters bietet, wenigstens für den, der von Gewitterfurcht einigermaßen frei ist. Aber unter allen regelmäßig wiederkehrenden Naturerscheinungen in unserem Vaterlande, das größere Erdbeben und Vulkanausbrüche nicht kennt, ist doch das Gewitter derjenige Vorgang, der am meisten Angst und Schrecken verbreitet. Wenn die Wolken getrübt den Himmel schwärzen, wenn dumpflosend der Donner hallt, dann fühlen sich auch in unserem Zeitalter noch zahllose Herzen in des fürchterlichen Schicksals Gewalt, und ganz besonders Frauen und Kinder legen oft eine derartige Furcht an den Tag, daß man schon die Vermutung ausgeprochen hat, es liege hier ein durch die elektrische Spannung der Atmosphäre bedingter physiologischer Reiz vor, gegen den der Mensch machtlos sei.

Davon kann nun aber keine Rede sein; die Gewitterfurcht ist ein rein psychischer Prozess, wie schon allein daraus hervorgeht, daß Blitzeblinder und Schwachsinrige, die das Gewitter kaum bemerken und jedenfalls keine rechte Vorstellung davon haben, durchaus unberührt davon bleiben. Auch Leute, die mit einem gesunden Schlaf gesegnet sind, verschlafen gelegentlich die schwersten Gewitter, ohne daß sich die geringste physiologische Wirkung bemerkbar macht.

Daß lange die Gewitterfurcht berechtigt war, bedarf nicht erst des Nachweises. Bis zum 18. Jahrhundert kannte die Menschheit zum Schutz gegen die Blitzgefahr nur unzählige oberflächliche und ganz wirkungslose Mittel, aber keinen einzigen wirksamen und zuverlässigen Schutz. Seitdem uns Franklin den Blitzableiter geschenkt hat, ist die alte Furcht für zahlreiche Fälle ganz unberechtigt. Wer in einem mit einer ordnungsmäßigen Blitzableiteranlage versehenen Hause wohnt, der hat vom Gewitter nichts zu befürchten. Doch auch wer in einem Hause ohne Blitzableiter wohnt, hat nur in verhältnismäßig seltenen Fällen ein Recht zur Gewitterfurcht. In der heutigen Großstadt mit ihren riesigen Häusern können Blitzschläge für die Bewohner und ihr Eigentum kaum jemals eine nennenswerte Schädigung erster Art bedingen. Man sehe sich die Gewitterfront irgend einer Stadt für eine Reihe von Jahren neuerer Zeit an. Man wird finden, daß fast ausnahmslos die vorkommenden Blitzschläge entweder als „kalter Schlag“ irgend einen Schornstein oder Hausvorsprung traf, um dann, nach Umrichtung eines meist nur unbedeutenden Materialschadens, wirkungslos abzuleiten, oder daß sie in Bäume, in Straßennetzen der elektrischen Bahn und in ähnliche leblose Gegenstände hineinfuhren, wo sie keinen beträchtlichen Schaden hervorrufen konnten. Alle Todesfälle durch Blitzschlag in der Großstadt betreffen Verlonen, die sich im Freien aufgehalten haben. Auf der Landstraße, unter einem Baum, wird alljährlich gar mancher vom Blitze ereilt, aber im Innern der städtischen Häuser sind derartige Fälle auch dort, wo kein Blitzableiter vorhanden ist, so selten geworden, daß man behaupten darf, daß jemand, der in einem fahrenden Eisenbahnwagen, in einem Auto sitzt, in verhältnismäßig größerer Lebensgefahr schwimmt, als der Inasse eines Steinhauses beim schwersten Gewitter!

Nur in einer Hinsicht ist der Mensch im Innern eines Steinhauses gewissen, allerdings verhältnismäßig geringfügigen Beschädigungen ausgesetzt: nämlich infolge der Induktionsercheinungen, die bei schweren Entladungen gelegentlich in elektrischen Leitungen auftreten. Es ist ja selbstverständlich, daß man während eines Gewitters nicht telefonieren und sich auch dem Telephonapparat möglichst nicht nähern soll, wenigstens dort, wo noch der Fernsprechoberleitungsbetrieb angewandt ist. Mit Recht wird daher auf den Fernsprechkämern der Dienst während des Gewitters eingestellt. Das Telephon ist während des Gewitters der gefährlichste Punkt in der Wohnung. Von diesen Ausnahmefällen abgesehen, gegen die man sich aber unsicher schützen kann, ist der Mensch im städtischen Steinhaus so sicher, wie Reuters Köstliche „Dörch-Luchting“ auf ihrem Glas- und Schellackthron in ihrem mit 16 Blitzableitern gesicherten Neubrandenburger Schloß. Will der Mensch, zumal zur Nachtzeit, noch ein übriges tun, um sein Leben gegen das Toben des Wettergottes zu schützen, so kann er gar nichts klügeres tun, als sich ins Bett zu legen und, wenn möglich, schlafen. Die Wehrzahl der demühten Weltlichen wirkt wie ein Isolator und schützt den darin liegenden Menschen mit nahezu absoluter Sicherheit. Es ist daher sehr richtig, wenn zahllose Menschen bei nächtlichen Gewittern aufstehen und ruhelos in der Wohnung auf- und abwandern. Ja, aber, so sagen solche Leute stets, wenn man sie auf das Unsinntige ihres Tuns hinweist, es wäre doch möglich, daß der Blitz einschlägt und tündet. Für den Fall einer Feuerbrunst

Kraften! Die Spenden der Großen, noch mehr aber die Millionen Pfennige der Kleinen und Kleinsten sind es, die das Werk vollenden helfen sollen. Unschlagbar schwer ist das Opfern geworden. Das nach Eiterdingen aus dem gesicherten Wohlstand eines Volkes in wenigen Wochen in opferfreudigem Tun zusammenzufassen, wird heute unendlich schwerer zu erreichen sein. Aber es wird darum vielleicht noch schöner und wertvoller sein. Es wird die wahre Volksgemeinschaft erweisen. Das Gefühl, zu einer großen, alle umfassenden und alle angehenden Sache sein Scherflein beizutragen, wird und muß wieder alles Trennende vergetten machen. Wir haben kein Geld mehr auf den Opferstich zu legen, aber von dem Wenigen, das uns geblieben ist, wollen wir freudig geben. Es wird sich wieder wandeln zum Werke der Kultur und zum höchsten Wahrzeichen deutscher Opferfreude.

Die deutschen Eichen rauchen.

Unter den deutschen Laubbäumen haben nun auch die letzten, die Eiche und die Linde, ihren grünen Blätter-schmuck angelegt. Nach dem Wolkensalzen ist es für das Wetter des Sommers bedeutsam, ob zuerst die Linde oder die Eiche grünt. Eine alte Bauernregel besagt:

„Grünt Linde vor der Eiche,
dann hält der Sommer Wädel;
grünt Eiche vor der Linde,
dann hält der Sommer Kleider!“

Im vorigen Sommer kamen die jungen Blättchen der Eichen aus den Knospen heraus, ohne daß die Linde schon grünen mochten. Aber doch zeichnete sich der Sommer nicht durch besondere Hitze aus. Diesmal haben die beiden Bäume in ihrer Begrüßung einen edlen Willkür angezogen. Da verlagert denn die Bauernweisheit vollständig.

Große Eichenwälder mit riesigen alten Bäumen sind in unserem deutschen Vaterlande verhältnismäßig selten. Aber das Rauchen der deutschen Eiche läßt auf unser Gemüt einen eigenartigen Hauch aus. Wie einst der Sänger Hyakus auf seiner Todeswanderung nach Korinth in Pölei-

wünschen wir angefaßt zu sein! Auch dies ist völlig unrichtig! Der Fall, daß ein Blitz tündet kann, kommt bei Hochgehenden Scheunen, Stallungen, Strohmieten usw., auch in Bauernhäusern alter Bauart nicht selten vor, wo Holzbauten mit metallenen Bestandteilen verbunden sind, aber in unseren modernen Stadtwohnungen und auch in Bauernhäusern neueren Stils, die solide gebaut sind, findet der Blitz kaum jemals etwas vor, was er in Flammen setzen kann, und überdies bringt der Blitz eben ins Innere der massiv gedauten Häuser höchst selten ein. Es nun gar noch ein wirklich gut angebrachter Blitzableiter auf dem Hause, so ist die geringste Veranlassung, eine als ein großer Unrug zu bewerten. Unvollkommene Blitzableiteranlagen freilich gefährden das Haus mehr, als sie ihm nützen. Blitzableiter, die ihren Weg zur Erde durch einen mit brennbaren Stoffen angefüllten Hohlraum nehmen, und ähnliche Ungeheuerlichkeiten sind oder waren nicht selten. Unter tausend städtischen Blitzableitern pflegt im Laufe von Jahrzehnten kaum einer wirklich in Tätigkeit zu treten — so selten sind die einschlagenden Blitze; dennoch empfiehlt es sich, wenn man ganz sicher gehen will, auf sehr ausgebreiteten Häusern statt eines Blitzableiters deren zwei oder drei anzubringen, je einen an den Enden und einen in der Mitte. Das muß aber auch genügen; ein Mehr wäre Verschwendung! Man sieht auch in dieser Hinsicht oft des Guten zu viel getan. Die 16 Blitzableiter, die die schon oben genannte gewitterfurchtige Neubrandenburger Durchlaucht auf ihrem Schloß anbringen ließ, und die man noch heute bewundern kann, stehen ganz und gar nicht vereinzelt da.

Außerhalb der Häuser ist der Mensch natürlich noch genau ebenso wie in alter Zeit den Gefahren des Wetterstrahles ausgesetzt. Die guten alten Erfahrungsgesetze gelten heute wie stets, vor allem, daß man sich hüten soll, auf freiem Felde der einzig hervorragende Punkt zu sein oder gar unter einem vereinzelt stehenden Baum oder einer einsamen Baumreihe Schutz vor dem Regen zu suchen. Auch die alte Weisheitsregel für den, der in gemäßigtem Walde vom Gewitter überrascht wird, sei ins Gedächtnis zurückzurufen: „Vor den Eichen sollst du weichen, von den Fichten sollst du lüchten, doch die Buchen sollst du suchen.“ Diese alte Volkswahrnehmung ist durch die wissenschaftliche Forschung als völlig zutreffend nachgewiesen worden. Daß man doch statisch nachgewiesen, daß bei gleich großem Bestand auf 52 vom Blitz getroffene Eichen nur ein Blitzschlag in eine Buche kommt. Allenfalls in Deutschland hat man die Wahrnehmung gemacht, daß die Zahl der Schadenblitze seit einigen Jahrzehnten in einer ganz erstaunlich starken Zunahme begriffen ist. Die Ursachen dieser Erscheinung sind noch nicht klar zu erkennen. Trotz dieser Tatsache, die für manche Unglücke etwas Beunruhigendes haben wird, sind in den Städten aus den angezeigten Ursachen die tätlichen und zündenden Blitzschläge auf ein Mindestmaß zurückgegangen. Deshalb darf man mit Recht für den modernen Städter die Gewitterfurcht als überlebt bezeichnen. Es ist die gerüste Furcht und Gemohnheit von vielen hundert Geschlechtern, die sich regt, wenn man in der sicheren Stadtwohnung ein Wagnis beim Gewitter empfindet, aber einige Vernunft und Ueberlegung sollten ausreichen, um gegen diese trübselige Schwäche anzukämpfen und ihrer Herr zu werden, die uns heute nur Unbehagen, Ärger und Verdruss schafft, ohne den mindesten praktischen Wert zu haben!

Kunst und Wissenschaft.

Internationale musikwissenschaftliche Kongress in Kassel. Die internationale musikwissenschaftliche Organisation „Anton Bruckner“ veranstaltet vom 22. bis 24. Juni in Kassel einen internationalen Kongress. Das Programm sieht u. a. vor zwei Vorträge von Prof. Dr. Liro (Paris), von Prof. Stahl (Kassel) und zwei große Konzerte.

Die größte Freilichtbühne Deutschlands. Die Stadt Neukirch a. d. Odrer wird mit der Eröffnung ihres Naturtheaters die größte Freilichtbühne Deutschlands erhalten. Diese Bühne ist in einem früheren Steinbruch eingerichtet, der eingeebnet wurde, so daß ein Zuschauerraum geschaffen worden ist, der 10 000 Personen faßt. Die wild zerklüfteten Wände dieses Steinbruchs bilden die natürlichen hohen Arkaden dieses Naturtheaters und sind für die zur Aufführung vorgesehenen Paradespiele gut geeignet. Drei Hogenlampen mit je 2000 Kerzenstärke spenden die künstliche Beleuchtung. Die Musik der Naturbühne ist sehr gut. Nach allen Seiten hin ist das gefrorene Wort deutlich hörbar. Eine natürliche Orchestergrube ist am Berggrund vorhanden. Das Naturtheater ist in mühevoller Arbeit von den Brüdern vom Herz Jesu-Kloster erbaut. Die Brüder wollen durch die Aufführung von Paradespielen zur künftigen Erneuerung des Volkes beitragen. Als erstes Paradespiel kommt „Der verlorene Sohn“ von Erich Gerst mit über 800 Mitwirkenden mit Chor und Orchester zur Aufführung.

Städtisches Elbad. — Wasserwärme 20° C.

donn Fischbain „mit frommem Schauer“ eintrat, so singt auch ein für alles Vaterländische hoch begeistertes Dichter von dem deutschen Volksbad, dem Sinnbild knorriger deutscher Kraft:

„In dem felsigen Eichenbain
weht und raucht der deutsche Gott!“

Wie er es meint, so meint mans allerorten. Wenn Liebertafeln, Turn-, Wander- und Sportvereine eine festliche Ausfahrt in den grünen Wald machen, so muß es möglich ein Eichenwald sein, und der vaterländische Sinn verlangt, daß zu einer rechten deutschen Stimmung Eichenlaub an Hut und Stab leude.

Wenn auch ursprünglich die Linde, von der sich riesige alte Bäume fast in jedem Orte finden, der deutsche Baum war, so hat ihr doch in der neuen Zeit die Eiche fast den Rang abgelauhen. Freilich haben schon unsere heidnischen Ahnvortern in der mächtigen Krone der Eiche das Rauchen der Opfer verspürt und eine heilige Scheu empfunden. Daher durfte in solchen Heiligtümern, wo sie ihre Gottesdienste abhielten, wie zum Beispiel von dem heiligen Eichenbain zu Romove überliefert ist, kein Baum gefällt, kein Zweig verfehrt, kein Tier erlegt werden. Im Mittelalter wird und von der Fällung der Eiche zu Weismar als einem wichtigen Ereignis berichtet, indem es einen Wendepunkt in der Belehrung der Oesen zum Christentum bedeutete.

Aber erst seitdem Klopstock in seinen Bardien auf die Eiche als unser Sinnbild, unseren Stolz, unser Vorbild, gewissermaßen unser Wappenstein hingewiesen hat, ist durch die Denker und Dichter, besonders auch Theodor Körner, der Dichter von Peter und Schwert, der unter einer Eiche bei Wöbels sein Heldengrab gefunden hat, in den Zeiten der Not unseres Vaterlandes die Eiche unser Wahrzeichen geworden. Als das Volk auswand, der Sturm losbrach, übte es sich innerlich eins mit diesem knorrigen Baum, und unsere Väter haben gestanden wie sie, fest und unerschütterlich. So ist es denn nicht wunderbar, daß wie schon zu unserer krocken Zeiten das Rauchen der deutschen Eichen auch heute noch auf uns einen geheimnisvollen Eindruck macht, wie es auch in zahlreichen vaterländischen Liedern zum Ausdruck kommt.

Frank.

Zeitliches und Stilles

Nizza, den 1. Juni 1926.

Der Himmel im Juni. Wir gelangen zur Höhe des Jahres. Am 22. Juni, 6 Uhr morgens, tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, kommt am Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, das heißt, es beginnt der Sommer. Nach nicht nach dem 1. Juni der Sonnenbogen etwas höher, aber kaum so viel, daß und dies wahrnehmbar wird. Denn die Sonne, die am 1. des Monats 8 Uhr 49 Minuten aufgeht, erscheint am 13. nur 6 Minuten früher, bleibt 10 Tage lang auf 8 Uhr 49 Minuten stehen und geht abwärts wieder höher auf, am 30. Juni 8 Uhr 46 Minuten. Der Sommerübergang findet zu Anfang des Monats 8 Uhr 7 Minuten statt, am 21. Juni 8 Uhr 30 Minuten und vermindert sich dann bis Ende des Monats in ihrer Unterangabezeit — wenigstens in den nördlichen Breiten — nicht mehr, da die Differenz nur einen Bruchteil einer Sekunde beträgt. Mondwechselzeiten sind: 3. Juni letztes Viertel; 10. Juni Neumond; 18. Juni erstes Viertel; 25. Juni Vollmond. Von den Planetenbewegungen ist zu bemerken: Merkur bleibt unsichtbar. Venus geht zu Beginn des Monats 1 1/2, Ende des Monats 2 Stunden vor der Sonne auf und tritt 3 Uhr morgens reichlich über den Horizont im Ost-Horizont im Sternbild der Fische. Mars geht zu Beginn des Monats 2 1/2, Ende des Monats 4 Stunden vor der Sonne auf. Am 15. steht er 3 Uhr morgens reichlich 20 Grad hoch im Süd-Osten im Sternbild Wassermann. Jupiter geht Mitte des Monats 11 Uhr abends im Osten auf im Sternbild des Wassermanns. Saturn geht Mitte des Monats 6 1/2 Stunden nach der Sonne unter. Er steht 10 Uhr abends reichlich 20 Grad hoch am südlichen Himmel im Sternbild der Waage.

Bauernregeln. Wie bewährte Bauernregeln vom Juni sind: Wenn kalt und nach der Juni war, droht er meist das ganze Jahr. — Juni trocken mehr als nach. — Füllt mit gutem Wein das Faß. — Steht der Juni mild ein, wird auch mild der Dezember sein. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, so bläst er ins Land das liebe Korn. — Auf besondere Tage gemäht sind folgende Bauernregeln: Rifodenus kann noch warten; Peter-Paul, die müssen braten! — Regen's am St. Barnabas, schwimmen Trauben bis ins Faß. — Was St. Wendelin für Better hält, soll Better auch in die Ernte fällt. — Vor Johann bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Der Landmann wünscht sich das erste und zweite Junidreißel feucht und warm, das letzte Junidreißel aber mehr warm als feucht, da die Ernte vor der Lärre steht und die Körner des Getreides gut austreifen sollen. Daran, wie das Wetter im Juni ausfällt, ist dem Landmann ungemein viel gelegen, wie schon das alte Sprichlein besagt: „Auf den Juni kommt es an, wie die Ernte soll bestehn“.

Rundfunkdienst des Reichsstadtebundes. Der Reichsstadtebund ist jetzt dazu übergegangen, für die ihm angehörenden etwa 1900 Städte einen eigenen Rundfunkdienst zur Übermittlung eiliger, wichtiger Mitteilungen einzurichten. Die Mitteilungen werden vom Funkhaus Berlin jeden Montag zwischen 1.45 und 1.55 Uhr mittags mit Hilfe des Reichsstadtebundes in Rundfunkstationen gesandt. (Schluß folgt am Montag, den 7. Juni 1926.)

Wie erkennt man falsche Telegraphenbeamte? Die Ausweisarten der Störungsfinder und Baubeamten sind vom Fernsprechamt oder Telegraphenbeamtenamt angeheftet, mit dem Dienststempel des betreffenden Amtes versehen und unterschrieben; diejenigen der Telegraphenarbeiter führen noch das Bild des Inhabers der Karte. Außerdem tragen die Telegraphenarbeiter amtlich gefaltete blaue Dienstkarten über deren Schirm die Reichs- und Landesfarben sowie der Reichs- und Landesfarben angebracht sind. Die vorerwähnte telephonische oder schriftliche Anmeldung von Arbeitern an Fernsprecheinrichtungen ist nicht immer durchführbar und würde auch keine Sicherheit gegen Schwindler bieten.

Der Bau des Lannenberg-Denkmal wird begonnen. Der Bau des Lannenbergdenkmals auf dem Schichtfeld bei Hohenstein soll jetzt nach der Beschlußfassung der Vorstandssitzung und der Mitgliederversammlung, die der Lannenberg-Nationaldenkmal-Verein E. V. am 11. Mai unter Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Generalmajor a. D. Kahns, veranstaltete, mit größter Energie in Angriff genommen werden. Man ist sich darüber einig, daß schon den diesjährigen Besuchern des Schichtfeldes etwas geboten werden müsse, und daß auch das Aufbringen der Kosten für die Vollendung des Denkmals durch das Vorhandensein eines würdigen Anfangs erleichtert werden würde. Von dem teilweise erweiterten erweiterten Bauvorhaben ist man mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage wieder zum ersten preisgekrönten Entwurf zurückgekommen. In jedem Fall soll schon in diesem Jahre etwas gebaut werden, und zwar einer der acht Türme, der, nützlich durch Verankerung eines Hissdachs, den Schichtfeldbesuchern als vorläufiger Unterstand dienen soll.

Überhandnehmen der Eisenbahntransportgefährdung. Das Kriminalamt Chemnitz teilt mit: Nachdem am 2. Mai zwischen Sehma und Kranzahn auf den Personenzug 1849 mit Steinen geworfen und in einem Abteil 2. Klasse eine Fenster Scheibe zertrümmert worden war, wurde in der Nacht vom 24. Mai auf die Schienen der Strecke Bärenbrunn-Grüna von unbekanntem Täter ein Straßensperrenblock geworfen. Das Verbrechen wurde noch rechtzeitig vom Zugpersonal bemerkt und beseitigt. Am 9. Mai sind in Hlur Hottluff Weglagerheide bis Pausatz auf die Weite gelegt und vom Zugpersonal beseitigt worden. Am 27. Mai gegen 7 Uhr abends ist in Stegmar mit Steinen nach dem Alterturm 2304 geworfen und ein Passagier am Kopf schwer getroffen worden. Am 28. Mai vormittags in der 12. Stunde haben drei junge Burschen in der Nähe des Stadtwortes in Thalheim faule Steine auf die Schienen gelegt. Der Führer des Personenzuges 1786 hat das ebenfalls rechtzeitig bemerkt, konnte die Fahrgeschwindigkeit stark vermindern und damit ein Unglück verhindern. Die frechsten Täter sind beim Überwinden des Juges in den Stadtpark zu Thalheim geflüchtet, konnten aber ermittelt werden. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist es dringend notwendig, daß diesem verbrecherischen Treiben Einhalt geboten wird. Da annehmbar auch in den anderen Fällen jugendliche Personen als Täter in Frage kommen, die sich über die Folgen ihres frechhaften Tuns keine Rechenschaft abgeben, werden Eltern und Erzieher eindringlich gebeten, in dieser Richtung aufklärend zu wirken.

Dresden. Wieder zwei Verleumdungen in einer Stunde. Gestern vormittag kurz vor 8 Uhr führte infolge der Schließung der Straße eine 19-jährige Radfahrerin auf der Annenstraße von ihrem Rad und fiel unter die Räder eines Bierautos, die über sie hinweggingen. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. — In derselben Stunde stieß an der Grobmarktstraße an der Bettnerstraße der 27-jährige Schlosser Rudolf Genschel, der sich auf seinem Fahrrad auf dem Wege zur Arbeit befand, mit einem Gefährt zusammen. Er erlitt schwere Arm- und Beinverletzungen und wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Dresden. Einen empfindlichen Denksteil erzielte am Sonnabend zwei Angelegte vom Dresdener Amtsgericht ab. Der 1901 an Kaiserbrunn geborene abge-

heute Baubeamte, jetzt Rechnungsführer Walter Otto Kötter und der im gleichen Alter lebende, aus Burgl gebürtige Bauarbeiter Friedrich Kötter, hatten in der Nacht zum 12. März an einem Vergnügen der Schwelgerei teilgenommen und waren dann in beglücktem Zustande, allerlei rührenden Lärm verübend, durch die Gassen der Stadt gezogen, wo sie mehrfach, vermutlich mittels eines Hauswirts Namens- und Firmenwärters aus Vorzügen oder Weingut zertrümmerten und weit über hundert Mark Sachschaden anrichteten. Beide Angelegte wurden wegen vorläufiger Sachbeschädigung, in der die Rückführung mit aufzugeben, zu je einem Monat Gefängnis verurteilt mit der Begründung, daß für bezügliche gemeine Roborien keine Geldstrafen als Sühne in Betracht kommen könnten.

Leipzig. Der Streit um Mitteldeutschlands Flughafen. Bekanntlich bemühen sich einflussreiche preussische Kreise, der Stadt Leipzig auf dem Gebiete des Flugverkehrs den Rang abzulassen. Wie der Teutonia-Sachverständigenrat erklärt, sind die Verhandlungen wegen Errichtung eines großen mitteldeutschen Flughafens auf preussischem Gebiete in Schweben dem Abschluß nahe. Die interessierten Kreise sind bereits an die Stadtverwaltung von Schöneberg wegen Überlassung eines passenden Flugplatzes herangetreten und die Stadtverordneten haben beschlossen, ein großes städtisches Areal zur Schaffung eines Flughafens zur Verfügung zu stellen. Die Verhandlungen zwecks Überlassung eines 400 Morgen großen Geländes nördlich der Schöneberger Teerfabrik mit den angrenzenden Grundbesitzern sind bereits zu einem gewissen Abschluß gelangt. Man darf gespannt sein, was die am Leipziger Luftverkehr interessierten Handels- und Verkehrsvereine unternehmen werden, um dieser offensichtlich Konkurrenz erfolgreich entgegen zu treten.

Ein schweres Autounglück.

Sangerhausen. (Funkpruch.) Im Anschluß an die Tagung der Jungdeutschen Schwelkernschaft hatte heute morgen eine größere Anzahl von Teilnehmern auf verschiedenen Autos einen Ausflug in den Park unternommen. Dabei ist um 10 Uhr vormittags das eine Auto zwischen Wölper und Rönigerode in den Schanzengraben gestürzt und umgefallen. Mehrere Insassen wurden schwer, eine Reihe weiterer leicht verletzt unter dem Auto hervorgezogen. Nach einigen Meldungen soll das Auto vollkommen zertrümmert sein.

Flaggengewalt in Konstanz.

Paris. In der Nacht wurde von je 2 Reichswehrsoldaten und Gendarmen ein von der Stadt Konstanz angebotener Flaggenschmuck in der Absicht herabgerissen, um die schwarz-rot-goldenen Flaggentücher zu vernichten. Der Direktor des Internats hat nacheinander bei der zuständigen Reichsstelle den Vorfall zur Kenntnis gebracht und hat in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister die Dispensierung der Schüler veranlaßt, die durch gerichtliches oder Disziplinarverfahren festgestellt ist, ob die Täter Nachsicht verdienen. Berlin. (Funkpruch.) Wie die B. Z. zu dem Gerichten der Reichslage in Konstanz meldet, habe die gerichtliche Untersuchung bisher ergeben, daß die beiden Reichswehrangehörigen in angetrunkenem Zustande festgenommen wurden. Sie befanden sich zur Zeit des Vorfalls in Zivil. Sie behaupten an dem Herunterreißen der Flagge nicht beteiligt gewesen zu sein, sondern nur zugehört zu haben.

Disziplinarverfahren gegen die hannoverschen Studenten. Berlin. (Funkpruch.) Nach einer Meldung hat das preussische Kultusministerium den Rektor der Technischen Hochschule in Hannover aufgefordert, über die getriggerten Ausschreitungen der Studenten gegen den neuen Vorlesungsvertrag Prof. Lessings schnellsten Bericht zu erstatten. Wie das Blatt von anderer Seite hört, ist ein Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Studenten bereits im Gange.

Der Reichstag zur Fürstenabfindung.

Berlin. (Funkpruch.) Im Reichstag ist jetzt die Vorlage zur Frage der Fürstenabfindung eingebracht. Sie umfaßt im ganzen 29 Paragraphen und lehnt sich eng an den letzten Kompromißentwurf der Regierungsparteien an. Die Vorlage ist bekanntlich vom Reichstag schon angenommen.

Letzte Junipruch-Meldungen und Telegramme

vom 1. Juni 1926.

Neuer Unfall auf dem Großkraftwerk Rummelsburg. Berlin. (Funkpruch.) Heute mittag stürzte auf dem Neubau des Großkraftwerkes Rummelsburg beim Transport von Beton eine Kipflöre um und tötete einen Arbeiter unter sich. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Urteil im Tiktter Schwelgerprozess. Tilsit. (Funkpruch.) Im Prozess gegen 27 Spiritusmuggler wurden verurteilt ein Polizeibeamter aus Tilsit wegen Bekleidung und fortgesetzter fahrlässiger Beurladung zu 4 Jahren Zuchthaus, ein Kaufmann aus Inkerburg zu 2 Jahren Zuchthaus, ein weiterer zu 1 Jahr Zuchthaus. Ein Angelegter wurde freigesprochen. Die übrigen Angelegten wurden zu Geldstrafen verurteilt.

Im Hiesigerbezirk bei Senzburg. Senzburg a. E. (Funkpruch.) Bei dem Hiesigerbezirk handelt es sich um zwei Jungflieger, Lucas und Weiling. Das Flugzeug befand sich auf dem Flug von Hamburg nach Magdeburg, als es bei Weite abstürzte. Lucas war sofort tot, Weiling ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Woschki nimmt die Wahl an. Warschau. (Funkpruch.) Ignaz Woschki hat die Wahl zum Staatspräsidenten angenommen. Die Nationalversammlung, in der seine Vereidigung erfolgen soll, wird Freitag mittags 12 Uhr zusammengetreten.

Paris. (Funkpruch.) Der Vorstand der radikalen Vereinigung des Seine-Departements hat gestern abend in einer Tagesordnung gegen die am Sonnabend von der Regierung veröffentlichte Erklärung über die Währungsreform, die er als unparlamentarisch bezeichnet, protestiert. Die Vertreter der Partei in der Kammer werden aufgefordert, die Regierung an die Inerhaltung der Verfassung zu erinnern.

Kämpfe zwischen Alkoholmugglern. Paris. (Funkpruch.) Nach der Pariser Ausgabe der Daily Mail sind in Newport in den letzten 3 Tagen bei Kämpfen zwischen rivalisierenden Alkoholmugglern 4 Personen getötet und 5 schwer verletzt worden.

Koblenz-Totia im Fliegens. Totia. (Funkpruch.) Der dänische Flieger, Leutnant Borch, der am 16. März von Kopenhagen abgeflogen ist, hat heute morgen Totia erreicht. Auf dem Rückflug wird er wahrscheinlich den Weg über Sibirien einschlagen.

Die Verbreitung des Heusiebers.

Von Dr. med. Woschker-Berlin.

Alljährlich zur Zeit der Heubereitung beginnt ein unermesslicher Haß sein Raub anautändigen — der Holschnupfen, das Heusieber, das alljährlich Tausenden unserer Mitmenschen monatelang heftig, bis zur Unträglichkeit sich steigende Qualen bereitet. Der Heuschnupfen gehört zu einer Krankheitsgruppe, die — wie die Wissenschaft annimmt — auf dem Prinzip der Überempfindlichkeit beruht. Überempfindlichkeit gegen das Eiweiß des Blütenstaubes, insbesondere gewisser Gräser, rückt das mit heftigen Niesattacken, Nasen-, Augenentzündungen und Nervenleiden einhergehende Leiden hervor, das das Allgemeinbefinden des Betroffenen erheblich beeinträchtigen kann. Erst nach Ablauf der Heubereitungszeit klingen die Heuschnupfenanfälle wieder ab, um im nächsten Jahre zur gleichen Zeit wiederzukommen. Weist ein Heuschnupfenkranker gleich ungeheür der der weiblichen dem Heusieber Heimgesuchten. Wie längst ein Schweizer Arzt an Hand einer Kundfrage feststellte, scheint das zweite bis dritte Lebensjahrzehnt das Hauptkontingent zu stellen. Das Kind bleibt gewöhnlich von der Krankheit verschont. Tritt sie jedoch ausnahmsweise bei einem der Kleinen auf, dann allerding meist unter den schwersten Erscheinungen; im höheren Lebensalter geht die Zahl der Betroffenen und die Heftigkeit des Leidens auffallend zurück.

Anschließend hat die Verbreitung des Heusiebers in den letzten 20 bis 30 Jahren erheblich zugenommen. Man führt dieses statistische Ergebnis auf die abnehmende Verwendung des Landes zum Zwecke des Ackerbaus zurück, während gleichzeitig das Viehland in geringerem Maße als Viehwirtschaft benutzt wurde. Infolge dieser Veränderung in der landwirtschaftlichen Bodenverwertung ist zur Zeit die Menge der Hölle höher als früher und wird auf einen geringeren Zeitraum aufkonzentriert, als es ehemals der Fall war. Daher kommt es denn auch, daß in den Monaten Mai und Juni die Luft mit Blütenstaub fast bis zur Sättigung erfüllt ist und demgemäß die Häufigkeit und Schwere der Heusiebererkrankungen wesentlich zugenommen hat. Die Städte zeigen weniger Heusiebererkrankungen als die Landbevölkerung; und weiterhin scheinen unter erstere Erscheinungen die geistigen Arbeiter besonders empfänglich zu sein. Die Statistik des Schweizer Arztes ergibt, daß von 1000 Städtern etwa 80 eine Heusiebererkrankung gegen die Gräserpollen besitzen, während von den Landleuten unter 1000 nur 14 eine abnorme Disposition für Heusieber aufweisen. Von den Angehörigen gelehrter Berufe waren etwa 5 Proz. überempfindlich, während die Arbeiter nur 0,1 bis 0,2 Prozent an Heuschnupfenkranken stellen. Die Erklärung für die beschriebene Art der Verbreitung steht noch aus. Sie erscheint umso schwieriger, als gerade die Landbevölkerung, die doch verhältnismäßig mehr von Gräsern umgeben ist als die Städte, weniger unter Heusieber zu leiden haben. Das Rätsel der Stadt und die Eigenart der geistigen Berufe steht sicherlich in Zusammenhang, bisher noch unbekannt, unrichtigen Beziehungen zu der Verbreitung des Heusiebers.

Marktberichte.

Tredner Schlachtviehmarkt vom 31. Mai. Auftrieb: 128 Ochsen, 197 Bullen, 218 Kalben und Kühe, 20 Fohlen, 679 Ställe, 626 Schafe, 2140 Schweine, zusammen 4003 Tiere. Von dem Auftrieb sind 43 Rinder ausländischer Herkunft. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- (im Durchschnitt) Schlachtgewicht. Ochsen: 1. vollfleischige ausgewachsene Schlachtwerte, junge 58 bis 60 (107), ältere 50 bis 53 (92), 2. sonstige vollfleischige, junge 47 bis 50 (97), ältere 42 bis 45 (93), 3. fleischige 36 bis 40 (84), 4. gering genährte 30 bis 34 (80), 5. Kalbsfleisch: österreichische 62 bis 65 (106), Bullen: 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 57 bis 60 (101), 2. sonstige vollfleischige aber ausgewachsene 52 bis 54 (96), 3. fleischige 47 bis 49 (92), 4. gering genährte 43 bis 45 (92), Kühe: 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53 bis 57 (100), 2. sonstige vollfleischige aber ausgewachsene 45 bis 48 (89), 3. fleischige 36 bis 39 (83), 4. gering genährte 28 bis 32 (83), Fohlen: 1. vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 55 bis 64 (105), 2. sonstige fleischige 46 bis 54 (99), Kälber: 1. beste Maß- und Saugföhler 77 bis 79 (126), 2. mittlere Maß- und Saugföhler 70 bis 74 (120), 3. geringe Kälber 60 bis 65 (114), Schafe: 1. beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm, Stallmaß 58 bis 63 (121), 2. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 50 bis 55 (118), 3. fleischige Schafvieh 42 bis 46 (110), 4. gering genährte Schafe und Lämmer 38 bis 40 (96), Schweine: 1. Ferkel über 300 Pfund 77 bis 78 (97), 2. vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 75 bis 77 (97), von 200 bis 240 Pfund 73 bis 74 (97), von 160 bis 200 Pfund 71 bis 72 (97), 3. weisse 62 bis 68 (87), Ausnahmepreise über Rotiz. Ueberland: 2 Ochsen, 4 Bullen, 1 Kuh, 25 Schafe, 6 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Kalber mittel, das übrige langsam.

Amstlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 31. Mai. Getreide und Mehlarten pro 100 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer —, pomm. —, Roggen, märkischer 177—182, mecklenb. —, pomm. —, Gerste, Futtergerste 189—192, Sommergerste 187—200, Wintergerste 189—192, Hafer, märkischer 196—207, pommischer —, Mais, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Rotiz) 36,75—39,50, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 25,25—28,50, Weizenkleie, frei Berlin 10,00, Roggenkleie, frei Berlin 11,50—11,60, Waps —, Leinsaat —, Vitriol-Größen 33,00—44,00, kleine Vitriol-Größen 28,00—30,00, Futtererbsen 20,00—25,00, Veluseln 20,00—24,00, Ackerbohnen 22,00—24,00, Binsen 28,00—32,00, Lupinen, blaue 12,00—13,50, gelbe 15,50—17,50, Erbsen, alte — neue 40,00—43,00, Haselnüsse 13,70—13,90, Leinsamen 17,80—17,90, Treibschmelze 9,90—10,80, Soja-Grütze 19,00—19,30, Zerkleinerte 80/70 —, Kartoffelkosten 18,20—18,50.

Bücher und Zeitschriften.

Wegweiser und Hotelführer für das Baderland 1926. Lieber die ausgedehnten badiischen Erholungsgebiete im Schwarzwald, am Needar und Oberrhein ist in neuer zweiter Auflage der Wegweiser und Hotelführer 1926 erschienen, der in übersichtlicher Weise die wichtigsten Angaben über die einzelnen Bade- und Kurorte sowie Sommerfrischen und Fremdenstädte hinsichtlich Preisverhältnisse, Höhenlage, Landschaft, Klima und Heilwasser, Lebenswichtigkeiten usw. enthält. Der bestausgestattete illustrierte Führer weist über 1000 Gaststätten mit den neuesten meist herabgesetzten Einzelpreisen nach, so daß die Auswahl eines Kur- oder Erholungsaufenthaltes, die Aufklärung von Rundreisen und Wanderungen wesentlich erleichtert wird. Orientierende Vogelgeschäufel und eine übersichtliche Skizze der Schwarzwaldbahn sowie eine Darstellung der Eisenbahn- und Kraftwagenlinien mit einem Verzeichnis der Reiseleiter und Wanderarten über Baden erhöhen den Wert dieses 112 Seiten starken sehr nützlichen Ratgebers, der gegen Einbindung von 20 Hg. (mit farbiger Verleumdung 50 Hg.) franks durch den badiischen Verkehrsverband Karlsruhe-Waldkirchener Dr. 4420 herausgegeben werden kann.

Zellstimulation.

Unsere Abbildung zeigt ein Stück Zuderrübenfeld, auf dem ein ganz auffälliger Unterschied in der Entwicklung der Rüben auffällt. (Die Abbildung ist genau nach einer photographischen Aufnahme hergestellt.) Derselben Rüben sind, soweit es das Kraut erkennen läßt, auf demselben Acker sehr viel stärker und höher gewachsen. Es darf hinzugefügt werden, daß die gleichen Unterschiede auch bei den hier nicht sichtbaren unterirdischen Teilen festgestellt worden sind. Eine solche Abbildung besagt nicht viel, aber es handelt sich um eine Sache von unabsehbarer Wichtigkeit für die gesamte Landwirtschaft. Wenn wir unseren Lesern mitteilen, daß Boden- und Feuchtigkeitverhältnisse auf dem betreffenden Ackerstück durchgehend die gleichen sind, so wird der landwirtschaftlich gebildete Leser uns einwenden: „Dann handelt es sich eben einfach um einen Düngungsversuch! So etwas Ähnliches kann jeder auf seinem Feld herstellen, er braucht nur eine Zeile stärker mit Stickstoff zu düngen und schon wird sie sich durch ihr Wachstum auffallend hervorheben.“ Wenn wir diesen Lesern nun aber mitteilen, daß auch die Düngung auf dem ganzen Felde dieselbe ist, ebenso wie natürlich auch das Saatgut, was gibt es dann für eine Erklärung?

Nun, zu erraten ist die Sache nicht. Es handelt sich um ein Beispiel von Zellstimulation, und das ist etwas sehr Neues. Es ist eine Erfindung des bulgarischen Professors Popoff und besteht darin, daß man die Samen vor der Aussaat mit einem Reizmittel behandelt. Bleibt der Same ungerührt, so entwickeln sich die Pflanzen in der gewöhnlichen Weise. Wurde er gereizt, so tritt die unerwartet starke Entfaltung aller Wachstumsstadien ein, die wir hier auf dem Bilde deutlich wahrnehmen können. Das Reizmittel entzieht dem Samen Sauerstoff und verursacht dadurch einen Sauerstoffmangel. Es wird mit Erfolg nicht nur bei Zuderrüben, sondern auch bei anderen Gäd-



früchten und sonstigen Samenarten verwendet. Aberall tritt nachher eine geradezu begierige Entwicklung sämtlicher Pflanzenteile ein.

Zahlen über den Mehrertrag zu geben, hat vorläufig noch keinen Zweck, weil die Ergebnisse noch zu ungleich sind. Aber auffallend ist die Steigerung in sämtlichen Fällen gewesen. Es kommt hinzu, daß die Anwendung sehr billig ist. Bei Zuderrübenamen kostet das Reizmittel für einen Hektar, gleich vier Morgen, nur etwa zwei Mark, im Betrag, der um das Vielfache durch den Mehrertrag wettgemacht wird. Sehr wertvoll ist ferner, daß man bei der Anwendung des Reizmittels nicht etwa an die Zeit während oder kurz vor der Saat gebunden ist, wo man alle Hände voll zu tun hat. Sondern man kann den Samen lange vorher, während der stillen Winterzeit, vorbereiten, ohne daß er etwas an seiner Keimfähigkeit verliert. Allerdings muß er sorgfältig wieder getrocknet werden, nachdem man ihn im Tauchverfahren imprägniert hat. Sonst wird er flockig und muffig und geht nicht auf.

Das Verfahren hat unbedingt eine große Zukunft. Ganz neu ist es insofern nicht, als man früher schon eine Bodenstimulation nach ähnlichen Grundsätzen angewendet hat, so daß die Popoff'sche Erfindung nur eine Vereinfachung und Verbilligung ist. Vorläufig sind die Versuche noch in vollem Gange. Man probiert die verschiedenen Reizmittel und die besten Bedingungen ihrer Anwendung aus. Aber man kann schon jetzt sagen, daß in einigen Jahren die Zellstimulation sich überall bei fortschrittlichen Landwirten eingeführt haben wird. Unsere Aufgabe sollte an dieser Stelle und für dieses Mal nur sein, die Aufmerksamkeit unserer Berufsgenossen, soweit sie nicht in der Lage sind, die wissenschaftliche Fachliteratur zu verfolgen, auf dieses Gebiet zu lenken, auf dem der nächste Fortschritt der Landwirtschaft zu erwarten sein dürfte. Aber den Fortgang der Versuche werden wir unsere Leser zur gegebenen Zeit auf dem laufenden halten.

Grünland- oder Gründüngungspflanzen.

Beim Anbau der Grünland- oder Gründüngungspflanzen ist es allgemein bekannt, daß der leichtere Boden im allgemeinen sich besser dazu eignet als der schwere, auch gibt es dafür eine größere Auswahl von Pflanzen. Die leichteren Böden, dahin sind zu rechnen die verschiedenen Sandgemenge bis zum Lehm und dem Grauwadeboden, bieten uns mit der außerordentlich wertvollen Serrabelle den Vorteil der Frühjahrseinsaat in den Winterroggen. Die Serrabelle wächst in den ersten Monaten sehr langsam, ist also der Deckfrucht nicht hinderlich; sie holt das Wachstum aber nach Aberntung des Roggens mächtig nach und gibt bei passender Bitterung ungeheure Mengen des nahrhaftesten Futters für alles Vieh oder eine gute Gründüngung. Der Preis der Serrabelle ist gewöhnlich der des Roggens. Bei 15 Pfund Aussaat für den Morgen ist sie eine sehr billige Aussaat. Die Lupine, und hier kann wegen der kürzeren Vegetationszeit nur die blaue in Frage kommen, muß nach Aberntung der zuerst reif gewordenen Hauptfrucht sofort bestellt werden (nach Pflug, Egge und Walze). Die Maulwurfsgrube gedeiht im Gegenfatz zur Serrabelle (die nur reinen Sand wagt) auch in leichteren Lehm- und Grauwadeböden. Nur in ausgeprochenem Kalk- und Tonboden will sie nicht wachsen. Sind auch hier die nötigen Niederschläge und nicht zu zeitiger Frost, so erreicht sie oft eine Höhe von 1 Meter und mehr. Flach im Herbst eingepflügt, gibt die Lupine den Kartoffeln nach vorhergegangener tieferer Furche das allerbeste Saatbett. Darin gewachsene Kartoffeln haben einen ganz besonderen Wohlgeschmack. Dann sind auch alle für den schweren

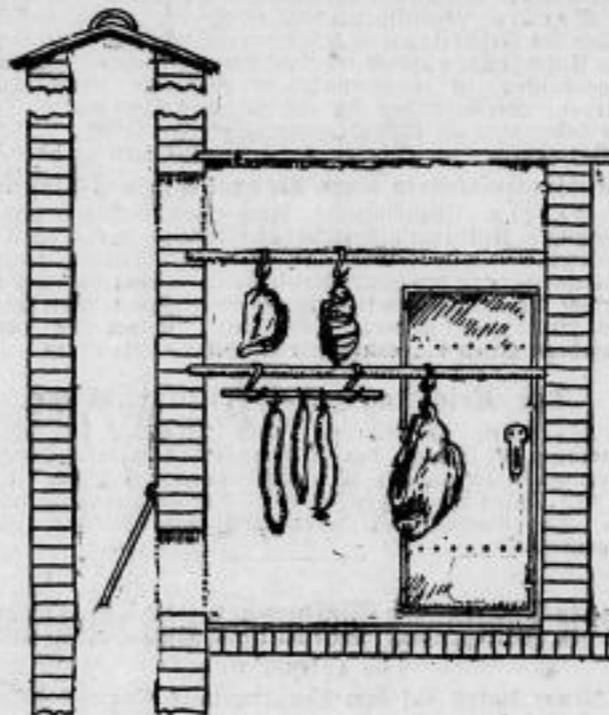
Boden sich eignenden Pflanzen für den leichteren Boden zum Zwischenfruchtanbau brauchbar. Für den schweren Boden sind passend: Erbsen, Wicke, Fettsüßholzwurzel, Bohne, Senf, Rapsen, Kaps. Sie alle geben, zeitig bestellt, bei genügend feuchtem Wetter im Herbst schöne Erträge zum Abfüttern oder Einpflügen. Jedenfalls schafft der gut vorbereitete, angebaute, lehmige Boden eine hochwertige Ackerware.

Die Anlage der Räucherammer.

Eine Räucherammer kann an jedem Schornstein angebaut werden, vorausgesetzt, daß in diesen Schornstein nicht Ofen münden, welche mit Steinkohlen geheizt werden. Aber auch bei reiner Holz- oder Torfheizung ist einige Vorsicht geboten. Das Räuchern besteht in zweierlei, nämlich einmal in der Einwirkung säurebildender Stoffe, wie sie der Rauch enthält, und zweitens in der Entfaltung der im Fleische enthaltenen Feuchtigkeit. Sind nun die Brennstoffe naß, so ist der Rauch mit Wasserdampf gesättigt und die Folge ist, daß die aufgehängten Fleischwaren, statt zu trocknen, sich mit Feuchtigkeit besetzen. Sie sind dann dem sicheren Verderben ausgeliefert. Da man aber manchmal die Verwendung feuchter Brennstoffe nicht ganz vermeiden kann, so ist es immer ratsam, die Räucherammer, falls sie an den Schornstein angebaut ist, an der Stelle, wo der Rauch eintritt, mit einer verschließbaren Klappe zu versehen. Sperrt man diese ab, so kann man ohne Schaden für die in der Räucherammer aufgehängten Fleischwaren auch einmal etwas feuchte Brennstoffe verwenden. Der Rauch zieht dann geradewegs durch den Schornstein ab, ohne in die Räucherammer einzutreten.

Eine solche Klappe empfiehlt sich auch darum, weil man nach Bedarf und Geschmack bald milder und bald schärfer räuchern wollen. Durch die Klappe, die mit einem auf der Abbildung weggelassenen Stabe nach Wunsch weiter geöffnet oder enger geschlossen werden kann, erlaubt man dem Rauch den Eintritt in dem Maße, welches man für richtig hält. Der Rauch erfüllt die Kammer und zieht durch eine obere Öffnung wieder in den Schornstein ab. Hierbei nimmt er die Feuchtigkeit des Fleisches mit hinweg. Die obere Öffnung soll keine Klappe haben. Durch sie wird stets ein gewisser Luftzug hergestellt, welcher der Erhaltung der Fleischwaren sehr dienlich ist.

Eine Räucherammer kann an jedem Schornstein angebaut werden, in den keine Steinkohlen-, Anthrazit- oder Koksheizung mündet. Am besten bringt man sie unter dem Dache an. Da ist die Gefahr am geringsten, daß der auf-



steigende Rauch noch mit zu viel Wasserdampf gesättigt ist, und daß Funken emporsteigen. Wünschenswert ist auch, daß die Räucherammer aus einem Baustoff besteht, der gut isoliert. Darum baut man sie aus einer Schicht Ziegelschicht oder noch besser aus Zementstein. An deren Wänden wird sich nicht so leicht bei Temperaturschwankungen Risse niederschlagen. Die vielfach empfohlenen Räucherammern aus Blech haben meist den Nachteil, daß sie innen „schwitzen“. Will man Blech verwenden, so sollte man es außen mit einer Breiterwand umkleiden. Ist die Räucherammer funktionsfähig angelegt, so besteht kein Bedenken, sie überhaupt aus Brettern auszuführen, doch frage man vorsichtshalber, wenn man sie im Wohnhaus oder einem Wirtschaftsgebäude einrichten will, bei der Baupolizei an. Notwendig ist, daß die Tür gut schließt. Sonst hat man den Rauch im ganzen Geschoss, was zwar ein gutes Mittel gegen Motten und anderes Ungeziefer, aber anderen Dingen, die unfreiwillig geräuchert werden, nicht zuträglich ist.

Ob wird der Rauch des Herdes und der Ofen nicht ausreichen, um die Räucherung so durchzuführen, wie es die Hausfrau wünscht. Sie hilft sich dann, indem sie in der Räucherammer offene Schalen aufstellt, in denen sie Räucherstoffe: Sägespäne, Fichtennadeln, Wacholderbeeren und ähnliche, langsam verglimmen läßt. Darüber werden wir ein anderes Mal ausführlichere Anweisungen nach alten Hausfrauenrezepten veröffentlichen.

Das Röhren der Galle.

In der Schweiz ist es in neuerer Zeit üblich geworden, die Galle (Zauche) durch besondere Rührwerke immer und immer wieder umzurühren. Man hat besonders Anlagen gebaut, die mit elektrischer Kraft getrieben werden, und man versucht, diese Rührwerke, die in Deutschland selbst sehr große Betriebe nicht besitzen, als einen neuesten Fortschritt bei den kleinsten Landwirten einzubürgern. Jetzt wendet sich die Schweizer Agrilkulturchemische Anstalt in Bern gegen diese Aberteilung und schreibt: „Der Zweck des Röhrens unmittelbar vor dem Ausbringen der Galle ist klar. Man erstrebt eine gute Durchmischung der flüssigen und festen Bestandteile. (Dazu

braucht man aber keine kostspieligen Anlagen, die mehr kosten als ein kleiner Stallbau.)

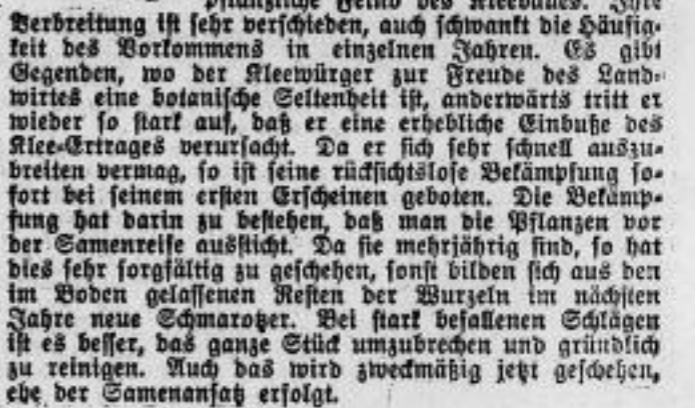
Anderes verhält es sich beim periodischen Röhren der Galle während deren Lagerung. Eine Umfrage bei einer größeren Reihe landwirtschaftlicher Betriebe hat ergeben, daß in der Mehrzahl der Fälle durch dieses Röhren der Galle eine raschere Vergärung angestrebt wird. Nun ist aber dem Fachmann bekannt, daß die Vergärung der Galle innerhalb ganz kurzer Zeit erfolgt und daher eine künstliche Förderung nicht nötig ist. Ein praktischer Versuch hat dies bestätigt und die näheren Verhältnisse klargelegt. Es erhebt sich noch die Frage, ob durch das häufige Röhren und daher Durchlüften der Galle nicht erhebliche Ammoniakverluste eintreten können. Wir kennen also keinen Grund, auf den gestützt wir das periodische Röhren der Galle zwecks Vergärungsbeschleunigung anraten könnten. Vielmehr treten Bedenken wegen etwaiger Verluste und unnötigem Energieverbrauch auf.“

Das möge man sich auch bei uns gesagt sein lassen, namentlich in Südwestdeutschland, wo einige Schweizer Firmen bereits Klame für ihre teuren und überflüssigen Rührwerke zu machen beginnen.

Der Kleewürger.

Auf Kleeefeldern der verschiedensten Art beobachten wir oft eine merkwürdige Pflanze. Zuerst steigt im Frühjahr ein bleicher, dünner, spargelähnlicher Stengel empor. Bei genauem Zusehen entdecken wir, daß sich an ihm kleine, schuppenartige Blätter entwickeln, die aber nicht grün werden, sondern immer eine wächserne, tote Farbe behalten. Schließlich erscheinen im Juni oder Juli auch Blüten. Aber auch diese bekommen keine rechte Farbe, sondern bleiben blaß und tot, höchstens, daß sie einen violetten Schimmer für kurze Zeit aufweisen, um dann in ein unbekanntes Bräunlich überzugehen. Nur die winzigen Staubkolben in den Blüten sind tief tinte-schwarz. Die ganze Pflanze hat in ihrer Erscheinung etwas Spesenstehendes und es ist kein Wunder, daß sich an sie und ihre Verwandten, die so ähnlich aussehen, nur zum Teil viel größer werden, und an anderen Nährpflanzen und Sträuchern wuchern, mancher Überglaube knüpft. Diese ganze Familie von Pflanzen sind Schwarzhergewächse. Ihr Dasein ist an bestimmte andere Pflanzen gebunden, auf deren Wurzeln sie sich festsaugen und denen sie die Säfte entziehen, nicht so weit, daß die Wirtspflanzen absterben, aber so weit, daß sie verkümmern. Die hier abgebildete Pflanze führt denn auch den bezeichnenden Namen Kleezwerg oder Kleewürger und ist neben der Kleezelle der gefährlichste pflanzliche Feind des Kleebaus. Ihre

Verbreitung ist sehr verschieden, auch schwankt die Häufigkeit des Vorkommens in einzelnen Jahren. Es gibt Gegenden, wo der Kleezwerg zur Freude des Landwirts eine botanische Seltenheit ist, anderwärts tritt er wieder so stark auf, daß er eine erhebliche Einbuße des Klee-Ertrages verursacht. Da er sich sehr schnell ausbreiten vermag, so ist seine rücksichtslose Bekämpfung sofort bei seinem ersten Erscheinen geboten. Die Bekämpfung hat darin zu bestehen, daß man die Pflanzen vor der Samenreife ausreißt. Da sie mehrjährig sind, so hat dies sehr sorgfältig zu geschehen, sonst bilden sich aus den im Boden gelassenen Resten der Wurzeln im nächsten Jahre neue Schwarzhergewächse. Bei stark befallenen Schlägen ist es besser, das ganze Stück umzubrechen und gründlich zu reinigen. Auch das wird zweckmäßig jetzt geschehen, ehe der Samenansatz erfolgt.



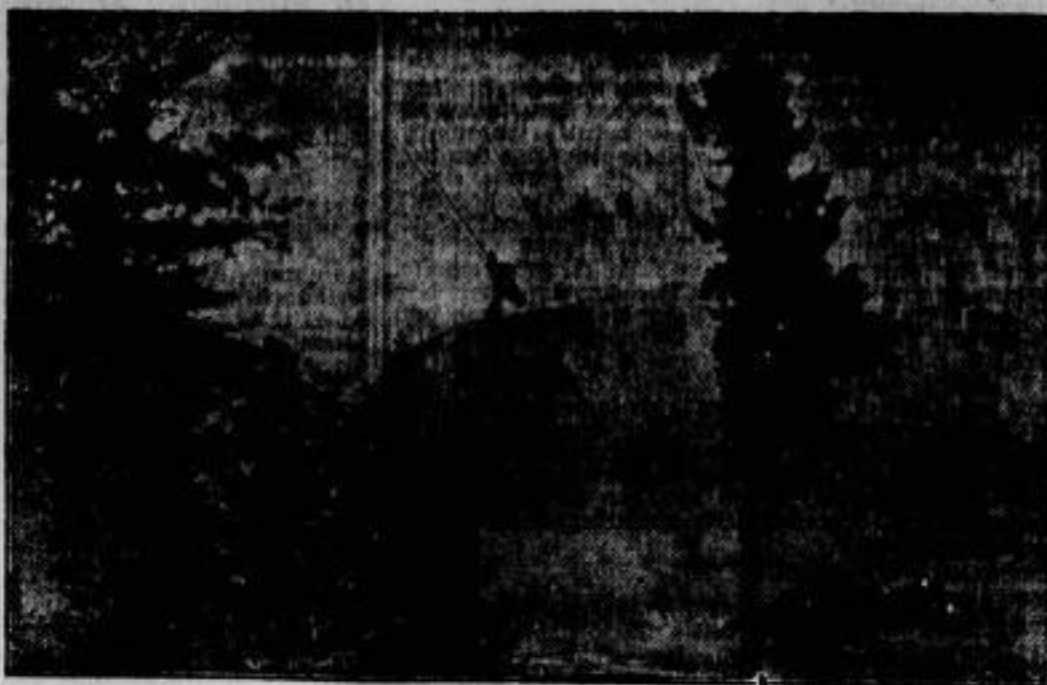
Des Landwirts Merkbuch.

Samenbau als Vorbedingung der Grünlandbewegung. Soll die Grünlandbewegung den Erfolg haben, den wir ihr so sehr wünschen müssen, so ergibt sich die Vorfrage: Ist es in Deutschland möglich, die notwendigen Klee- und Gras-saaten zu bauen? Sie wird von einem Fachmann der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft sehr beruhigend wie folgt beantwortet: Hierbei müssen wir von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß es sich um außerordentlich kleine Samen handelt, daß also geringe Saatmengen erforderlich sind, die noch verringert werden können, wenn wir wie bei dem Getreide hochwertiges Saatgut verwenden würden. Ich möchte fast behaupten, der Vermehrungsbeiwert des größten Teils der Gras-samen auf Kulturänderungen naturgemäß, also seiner hohen Befruchtung entsprechend, anbauen würden. Schon nach ein paar Vermehrungsgenerationen dürfte es möglich sein, aus verhältnismäßig unbedeutenden Flächen Samen zu gewinnen, womit ganz Deutschland eingedeckt werden könnte. In den neueren Bestrebungen des einheimischen Samenbaues tritt sogar die Befruchtung immer mehr in den Vordergrund, doch in nicht allzuerstreckter Zeit ein Überfluß an gewissen Samenarten eintreten wird, wie er z. B. beim Anzulgras, beim Schaf-schwanzgras bereits besteht und beim Rispengras und beim Timothee folgen wird. Die Vorbedingung wird also auf die Dauer keine Schwierigkeit machen.

Desinfektion des Stalles nach Schweinefleuche. Da der Schweinefleuchbazillus durch die üblichen Desinfektionsmittel, ja schon durch das Sonnenlicht und durch Eintrocknen abgetötet wird, kann durch gründliche Reinigung des Fußbodens und der Wände, Überbrausen und Abschneuern mit der Desinfektionsflüssigkeit (Bisol, Kreolin, Chloroxol usw.) und Trocknenlassen die Vernichtung der Bakterien im Stalle erreicht werden. Damit ist aber die Möglichkeit neuerlicher Auftretens der Seuche nicht ausgeschlossen, weil der Bacillus saproscopicus in der Natur ziemlich verbreitet und auch auf den Scheinwänden gesunder Schweine als Schmarotzer zu finden ist. Damit er krankmachende Eigenschaften annehmen kann, müssen gleichzeitig Umstände vorliegen, welche die an sich gegebene Widerstandskraft des tierischen Organismus herabsenken. Und als solche kommen, abgesehen von allgemeiner Konstitutionschwäche, vor allem Dätungs- und Fütterungsfehler in Betracht. Es ist daher notwendig, bei der künftigen Neubefragung des Stalles an robuste, durch natürliche Aufzucht gegen Witterungsbedingungen unempfindliche Tiere zurückzugreifen und ihnen einen gut entlüfteten, aber nicht zugigen Stall mit warmem, trockenem Lager, täglichen Aufenthalt im Freien und ein den jeweiligen Bedürfnissen der verschiedenen Altersklassen und den geforderten Leistungen (besonders hinsichtlich der Einzelmengen) entsprechendes Futter zu reichen.

Größung der Kreuzbahn.

Am 26. Mai fand in Garmisch die Größung der vor etwa Jahresfrist begonnenen Seilbahn nach dem Kreuzhaus statt, der ersten Seilbahn nach dem Kreuzhaus, die Garmisch mit dem 1652 m hoch gelegenen Kreuzhaus verbindet. Die Fahrt erfordert 10 Minuten, während sonst ein beschwerlicher Aufstieg von 3-4 Stunden nötig war. Die neue Bahn wird selbst in schneearmen Wintern die Ausübung jeglichen Wintersports in einer Höhenlage ermöglichen, die hinauf von St. Moritz gleichkommt.



Politische Tagesübersicht.

Der gestrige Kabinettrat — keine Entscheidung in den Personalfragen. Der gestrige Kabinettrat beschäftigte sich nur mit laufenden Angelegenheiten. Fremd ein Beschluss wurde nicht gefasst. Die Personalfragen werden bis auf weiteres nicht zur Erörterung kommen, da der Reichstanzler erst mit den Parteiführern Rücksprache nehmen will, was erst nach Wiederaufnahme des Reichstages erfolgen wird. An der Zusammenkunft des Kabinetts wird sich mithin vorläufig nichts ändern.

Die Bekämpfung der Kohlennot in England. Aus Regierungskreisen verlautet, daß die englischen Kohlenimportfirmen große Mengen ausländischer Kohlen anhand hätten, die sie unter Beihilfe der Regierung einführen könnten, so bald das notwendig sein sollte. Diese Kohlen sollen von der Saar, von Schlesien und von Frankreich kommen. Auch mit den Kohlenruben der Vereinigten Staaten sind Verhandlungen gepflogen worden, die vor dem Abschluss stehen. Die englische Regierung ist fest davon überzeugt, daß bei der Kohlenausfuhr aus dem Auslande die englischen Eisenbahnen ihre Mittel nicht vertragen werden.

Verchiebung der russischen Wälder. Im Hinblick auf die Ereignisse in Polen hat die Sowjetregierung beschlossen, die an der polnischen Grenze in Aussicht genommenen Wälder auf den Herbst zu verschieben.

Generalversammlung der kurhessischen Bauernvereine. Auf der von etwa 500 Teilnehmern besuchten Generalversammlung der kurhessischen Bauernvereine sprach Landwirtschaftsminister Dr. Steiger über die Krise in der deutschen Landwirtschaft und über die Mittel und Wege zu ihrer Behebung, für die in erster Linie Reform der Steuer- und Finanzgesetzgebung, Erhöhung der Schulpflicht für landwirtschaftliche Produkte und Überleitung der kurzfristigen Wechselkredite in langfristige Hypothekarkredite erforderlich seien.

Die österreichischen Beamten zur Ablehnung ihrer Forderungen. Nach der ablehnenden Antwort der Regierung an die Beamten wird der Österreichische Beamtenverband die Beamtenorganisationen Bericht erstatten und deren Beschlüsse abwarten. Eine heute abgehaltene Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Beamtenverbandes

sahte einstimmig den Beschluss, ihre Delegierten in dem Ausschuss aufzufordern, auf ihren Forderungen zu beharren und insbesondere die Nach-Auszahlung eines Halbmonatsgehältes im zweiten Quartal 1926 mit den schärfsten Kampfsmitteln durchzusetzen.

Aufhebung der Immunität Bales beschlossen. Im Geschäftsausschuss des Preussischen Landtages wurde der Antrag auf Aufhebung der Immunität des vormaligen Abgeordneten Bales gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Dr. Schacht wieder in Berlin. Dr. Schacht ist gestern von seiner Londoner Reise nach Berlin zurückgekehrt.

Rein Reichswehrminister. Das Reichswehrministerium hat, wie den Blättern in Nichtingstellung gegenteiliger Meldungen mitgeteilt wird, keinen Nachtragset eingereicht. Ein solcher von 18 Millionen für 1926 ist bereits vom Reichstag bewilligt.

Vom Pariser internationalen Kongress für das Frauenstimmrecht. Der 10. internationale Kongress für das Frauenstimmrecht hat, nachdem in den letzten Tagen bereits in den Ausschüssen die auf der Tagesordnung stehenden Fragen behandelt worden waren, seine eigentlichen Arbeiten begonnen. An erster Stelle wurde die Frage der Einheit der Moral erörtert. Hierbei kam zum Ausdruck, daß kein Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern gemacht werden dürfe, weder durch die Gesetzgebung, noch in ihrer Anwendung, und daß eine einheitliche Regelung aller Fragen, die die öffentliche Moral betreffen, erfolgen müsse. In Verbindung damit wurden hauptsächlich die Fragen betreffend den Wägenhandel und die Reglementierung der Prostitution besprochen. In der Nachmittags-Sitzung erhaltete die Dänin Frau Arendt einen Bericht über die Frage der Gleichheit der Arbeitsbedingungen für beide Geschlechter.

„Panzerkreuzer Potemkin“. In einer kleinen Anfrage deutschnationaler Landtagsabgeordneter wurde das preussische Staatsministerium ersucht, den von der Oberprüfungsstelle ausgelassenen Film „Panzerkreuzer Potemkin“ unverzüglich zu verbieten. Der preussische Minister des Innern hat darauf geantwortet, daß kein von Sichtspiel gleich unabhängiges allgemeines Verbotrecht der Ortspolizeibehörde gegen einen von den amtlichen Filmprüfungsstellen zugelassenen Film besteht. Ein solcher

Verbotrecht sei vielmehr auf Grund der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 15. Dezember 1921 nur ausnahmsweise, sofern die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung mit anderen Mitteln nicht aufrecht erhalten werden könne, und nur in Verbindung mit einem Verbot der Ausfuhr zulässig. Die hierauf für ein polizeiliches Einschreiten erforderlichen Voraussetzungen lägen nach den bisherigen zahlreichen Vorführungen des Films nicht vor.

Deutsche Gesellschaft für Völkerverständigung. In der zweiten Vollversammlung der Deutschen Gesellschaft für Völkerverständigung sprach Prof. Dr. Lewald über das Thema „Die staatsvertragliche Regelung der international-privatrechtlichen Vorbehaltsklauseln“. Wie der Referent darlegte, könne es keine allgemein gültige Formel nach der Vorbehaltsklauseln geben. Eine generelle Vorbehaltsklausel sei selbstverständlich zu vermeiden, da sie die erstrebte Gesetzharmonie von vornherein in Frage stelle. Der Referent empfahl, bei Staatsverträgen entsprechend der Haager Konvention der Geltendmachung von Vorbehaltsklauseln zu verfahren. An das Referat schloß sich eine ausgiebige Aussprache an.

Verhandlungen über das Spielen von Militärkapellen im besetzten Gebiet. Einer schwedischen Militärkapelle, die auf der Insel in Düsseldorf Konzerte veranstalten wollte, ist das Visum zur Einreise in Deutschland nicht erteilt worden. Die Begründung dafür liegt, wie wir an ausländischer Stelle erfahren, in dem Berliner Vertrag, wonach die Ansammlung von fremden Truppen im besetzten Gebiet nicht gestattet ist. Düsseldorf liegt zwar nicht im besetzten Gebiet, gehört aber zu der entmilitarisierten Zone, für die dasselbe gilt. Auch das Spielen von deutscher Reichswehrkapellen im besetzten Gebiet ist nicht gestattet, wenigstens nicht nach dem Standpunkt der Postkonferenz. Die deutsche Regierung nimmt allerdings einen anderen Standpunkt ein und es schweben deshalb gegenwärtig grundsätzliche Verhandlungen mit der Postkonferenz über diese Frage. Solange aber deutsche Reichswehrkapellen das besetzte Gebiet nicht betreten dürfen, konnte die deutsche Regierung auch einer fremden Militärkapelle die Einreiseerlaubnis für das besetzte Gebiet nicht geben.

Die „Goeben“ wieder Kriegsschiff. Vom ehemaligen deutschen Schlachtkreuzer „Goeben“, der später den türkischen Namen „Sultan Jawus Selim“ erhielt, wird berichtet, daß die Wiederinhandlungsarbeiten des im Kriege amittgenommenen und später stark vernachlässigten Schiffes begonnen haben. In diesem Zweck haben die Türken in Deutschland ein 3000 Tonnen großes Schwimmboot bestellt. Der Schlachtkreuzer soll nach der Reparatur wieder in der türkischen Marine Dienst tun.

Militärkonzert für Ferngespräche in Warschau. Seit gestern ist für Ferngespräche in Warschau die Militärkapelle wieder eingeführt. Berichterstatter deutscher Zeitungen wurden wiederholt in ihren Telefongesprächen unterbrochen und zum Gebrauch der polnischen Sprache aufgefordert. Verschiedene derartige Gespräche sind einfach getrennt worden, obwohl der ganze Verlauf des Krieges in Warschau keinerlei Reglementierung für derartige Maßnahmen bietet.

Zusammenbruch einer amerikanischen Bodenpekulation. In Florida, wo in den letzten Jahren eine Spekulationswelle der Bodenpekulation herrschte, ereigt der Zusammenbruch des sogenannten Florida-Klubs, einer Raubgesellschaft, die die Gründung einer exklusiven Kolonie der internationalen Gesellschaftskreise betrieb, mit 6 Millionen Dollar Verbindlichkeiten Aufsehen.

Ueber Amundsen's Rückkehr.

Der Osloer Zeitung „Aftenposten“ wird aus Newgort gemeldet: Nach einer Mitteilung aus Rom hat Amundsen die Einladung der Vereinigten Staaten an einer neuen Vortour abgelehnt. Er reist über Kanada direkt nach Oslo, wo er unmittelbar mit der Arbeit an seinem Buche über die Expedition beginnen wird.

Treibendes Brad.

Roman von G. Dressel.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein mächtiger Bau, dessen wichtiger Größe aber veranden und Erster oder offene Balkone den Ausdruck wohllicher Behaglichkeit hinzugaben. Es war ein neueres Gebäude im sogenannten Landvillenstil moderner Baukunst, der die hygienische Seite mit feinsinniger Gemütlichkeit so wohl zu vereinen weiß und auch der Eleganz Raum läßt, wo man Wert darauf legt.

Es stand in einem Parterre wundervoller Blumenanlagen, die der Jahreszeit folgend bis in den Winter hinein immer einen leuchtenden Farbenzauber entfalteten.

Hedwig fühlte einige Bekommenheit angeht so viel Schönheit und Komfort. „Man wird hier hohe Ansprüche stellen, ich habe es mit verwöhnten Menschen zu tun, werde ich ihnen denn genügen?“ fragte sie sich in plötzlicher Kleinmut.

„Angelommen,“ rief Ute vergnügt. „Schnell die Schenkungen weg. Machen Sie Ihre schönen Augen auf, Fräulein von Tesen, da kommt Gela! Mein Gott, wie blaß Sie sind. Kalt oder bange? Na ja, ein eifriger Jugend war's schon. Sonst aber — Menschenfresser sind wir wirklich nicht.“

Ein wenig taumelnd von der schwindelnden Fahrt lag Hedwig die Stufen einer breiten Freitreppe hinan. Oben vor dem Portal stand ein weißgewandetes Mädchen. An dem war alles eitel Licht und Gold. Das reiche, lockere Haar von eigenartiger Farbe, die hellem Bernstein gelblich, umfloß die weiße Stirn gleich einer Aureole. Das Abendrot glühte darauf, und ein warmer Purpur leuchtete auch auf dem schmalen und beschreiblich süßen Gesicht, leuchtete aus tiefen Braunaugen.

Eine weiße Stimme, die wie ein zartes Mädchen an Hedwigs aufgehörtes Ohr schlug, sprach schlicht und warm: „Willkommen, liebes Fräulein, möchte es Ihnen wohl werden bei uns.“

Sie sahen einander an, die milden goldbraunen und die ernst schauenden schwarzgrauen Augen, und dann zuckte es in beiden Mädchengesichtern wie frohe Ueberrauschung auf. „Du gefällst mir,“ hieß das. Und schnell fanden sich die Hände zu einem Druck, der herzlicher war, als solch ein erster Handgruß zu sein pflegt.

Ute hatte eine andere Weise, die Hand zu geben. Rasch, kurz, fast heftig tat sie's. Ihre impulsive, resolute Natur erkannte man gleich daran. Gelas Handdruck war ein weiches, schmelzendes Gleiten, das in ein anschmiegendes Festhalten überging.

„Seine Seelensäden spinnen in dieser zarten, kleinen Hand, die nehmen gleich gefangen,“ dachte Hedwig hin- genommen. „Was ist diese Gela schön und lieb. Man muß ihr gut sein, sieht man sie nur.“

Ja, mit der jungen Welt in Marienwalde würde sie

sich schon vertehen, das schienen prächtige, umgängliche Menschenkinder; waren die älteren herrschten gleich liebenswürdige Naturen, durfte sie von Glück sagen.

Natürlich erwartete sie nicht, Frau Werner Hadring werde ihr so weit entgegenkommen, wie die jungen Töchter es getan. Die Dame war lebend. Wer weiß, ob sie heute überhaupt noch zur Vorstellung befohlen wurde. Das geschah indes, sobald Hedwig sich in ihrem ziemlich geräumigen, nett möblierten Zimmer erschrak und eingerichtet hatte.

Sie fand „Baby Hadring“ auf einem Divan ruhen, der in Fensternähe stand, jedoch vor dichten Stores, die eine starke Dämmung schufen und die Aussicht in die heitere Frühlingsswelt draußen nahezu ausschloffen.

Und nun sagte eine matte, klaglose Stimme: „Ich muß Sie leider auf meinem Marterlager begrüßen, mein Fräulein. Habe gerade heute einen besonders schlechten Tag.“ „Ich bedauere sehr, gnädige Frau, hoffentlich ist das vorübergehend.“

Frau Hadring zog ihre weiße, volle Hand, die sie der Gesellschaften fähig gerichtet, schnell zurück und richtete darauf mit staunenswert energischem Ausdruck ihre große und ziemlich behäbige Gestalt zu halber Höhe auf, vielleicht, um so einen bequemeren Anblick über die neue Akquisition zu gewinnen. Ja, die sah nicht nach Pfaffen und automatenhafter Maschinenmäßigkeit aus, die schien von einer herghaften Kraft, die selbstständig arbeitete und mifühlte. In dem Gesicht lag Seele.

Trotzdem sagte die Leidende scharf: „Keineswegs. Es ist ein stereotyper Zustand, an den Sie sich gewöhnen müssen, wie ich und die Weinen sich auch damit abfinden. Ein wenig Erleichterung hier und da kann mir allerdings die möglichst rüchlichste Umgebung verschaffen.“

„Selen Sie überzeugt, gnädige Frau —“ „Lassen Sie nur, Fräulein von Tesen,“ schnitt ihr Frau Hadring das Wort ab, „das sagen sie alle, ich will lieber die Tat abwarten.“

Hedwig verstummte. Wie ein Steinbild blaß und starr stand sie nun in ihrer schlanken, ebenmäßigen Höhe vor der Patronin, die sie neuerdings scharf musterte und endlich sprach: „Deshalb gefell mir Ihre reichlich knappe Zugabe im Grunde. Von langatmigen Trüben halte ich nicht viel. Langmütiger Geduld aber bedarf ich. Hoffentlich vertragen Sie nicht darin, wie die meisten jungen Mädchen.“

„Ich denke nicht, gnädige Frau.“

„Sie stammen aus einer Offiziersfamilie?“

„Ja wohl, gnädige Frau.“

„Keine Angehörigen mehr?“

„Nur einen Bruder.“

„Der ist — —?“

„Offizier, gnädige Frau.“

„Wirklich. hm — welche Charge hatte denn Ihr Vater zuletzt inne?“

„Er war kommandierender General, gnädige Frau.“

„Und da nehmen Sie. — — — Verzählung. Fräulein

von Tesen, daß ich es berühre, indes — verwunderlich ist's doch. Ihr Bruder kann Offizier bleiben, während Sie — — —

„Der nötige Zuschuß für ihn ist vorhanden,“ ergänzte Hedwig rasch. Es ward ihr heiß und kalt. Das war ja ein richtiges Verhör.

„Familienstiftung vermutlich. Nun ja, die Söhne haben das Brä. Ich kenne das. Wir haben auch solchen lieben Schlingel. Der macht gehörigen Gebrauch von seinen Privilegien und nimmt die nachschärfste Liebe wie einen schuldigen Tribut. Und man leistet ihn nur zu gern.“

Ein warmer Schein brach aus den Augen der Frau, der Witterstolz. Der hob sie im Augenblick über ihre Leiden fort, denn angeregt sprach sie weiter: „Sie haben ihn gesehen, meinen schmucken Boy. Der geborene Bergzug ist.“

Hedwig verneigte sich stumm. Eine kaum merkliche Regung ihres stolzen Kopfes war's, gerade so viel, um die eitle Mutter nicht zu fränken.

Also ein Mutterjüngchen war der junge Hadring. Seine Ähnlichkeit mit ihr mochte da mugeholfen haben. Ja, er glich ihr sehr, nur daß seine Gestalt noch in schlanker, dehender Jugendform stand, die ihre aber schon in eine verchwommene Breite ging, während die feinere Gesichtsbildung durch Züge nerodiger Unrast beeinträchtigt wurde. Man konnte sich schwer vorstellen, seine fehrnige, bewegliche Sportfigur werde sich einmal zu träger, ungesundem Rastigkeit verbilden.

Jetzt steckte Ute den Wuschelkopf durch die Tür.

„Mammi, wir haben Hunger.“

„Aber so eht doch einfach. Fräulein von Tesen wird den Tee hier mit mir nehmen.“

„Ach nein, Bati muß sie doch auch kennen lernen.“

„Das eht nicht.“

„Doch. Ich hab' ihn fürchtbar neugierig gemacht, und ich sehr fein.“

„Ute, du bist noch immer der wahre Gamin.“

Das Mädchen lachte wie ein Kobold. „Was hat man denn von steifer Grandezza? Die ist langweilig. Komm' mit uns, Mammi. Veravichiede die dummen Quäneren, wir wollen ein bißchen fidel sein.“ „Hast gut reden, kleine Torheit. Solltest mal in meiner Haut stecken.“

„Unmöglich, ich hab' zum Glück Kernen wie Stride.“

„Man merkt,“ seufzte Frau Hadring. „Rach, daß du fortkommst, Unband.“

„Mit dir, Mammi.“

„Siehst du's nicht? Ich kann mich heute kaum rühren vor Schwäche.“

„Na, dann schlaf wohl, Mammi, und laß deine Sophie dich zur Ruhe bringen.“ Ute duckte heran, legte ihre roten Lippen auf das bleiche Gesicht der Leidenden und nahm dann kurzweg Hedwig bei der Hand. „Kommen Sie, Fräulein von Tesen.“

„Aber nein, Ute — —“

Verhandlung der sächsischen Bäderinnungen.

Nach 26jähriger Pause tauchten seit Sonnabend in Bitterfeld wieder einmal die sächsischen Bädermeister. Gegen 500 Delegierte aus allen Gegenden Sachsens hatten sich eingefunden, auch aus Schlesien und der benachbarten Tschechoslowakei waren eine Anzahl Gäste herbeigekommen. Die Tagung wurde am Sonntag vormittag mit einer Gesamtvorbereitung in Ditters Hotel eröffnet. Verhandlungsvorsitzender Landtagsabgeordneter Kunzsch-Dresden leitete die Sitzung. Im Namen der teilnehmenden Bitterfelder Ortsgruppe hieß Obermeister Max Mannich-Bitterfeld die Mitglieder des Vorstandes herzlich willkommen; ein spezieller Gruß galt dem ebenfalls anwesenden Präsidenten des Reichsverbandes Deutscher Bäderinnungen „Germania“, Wilhelm Müller, Berlin. Nachmittags fand eine Zusammenkunft der Fachlehrer im „Deutschen Haus“ statt, in der Bädermeister und Fachlehrer Müller-Bitterfeld eine Probekunde hielt, die lebhaften Anklang fand. Diese Zusammenkunft, wie auch eine anschließende Besprechung der Meisterprüfungskommission stand unter dem Vorsitz des Bädermeisters Göring-Dresden. Weiter tagten noch am Nachmittag die Sprechmeister, die sich mit Fragen der Stellenvermittlung beschäftigten, und die Vertrauensmänner der Gewerkschaften, denen eine intensive Werbung für diese widerstandsfähige Klasse sehr am Herzen lag. Für die Delegierten und die zahlreichen sonstigen Gäste fanden im Laufe des Sonntags fünf verschiedene Konzerte statt.

Dem vom Verbandssekretär O. Leistner-Dresden erstatteten Jahresbericht sei folgendes entnommen: Das Bädergewerbe konnte sich trotz der Deflationzeit, allerdings unter Ausbütung aller Kräfte, erhaltensfähig erhalten. Die Verwaltung hatte nicht weniger wie 1887 Eingänge und 5527 Ausgänge zu erledigen. Dem Sächsischen „Saxonia“-Verband gehören an 52 freie Innungen, 90 Zwangsinnungen und 4 gemischte Innungen. Innungsmitglieder sind 9443 vorhanden, von denen 7937 zur Führung des Meistertitels und 8194 zur Anleitung von Lehrlingen berechtigt sind. Weibliche Meister sind 20 angeführt. Die Gesamtzahl der Gesellen beträgt 7650 und 210 Konditionen. Maschinenbetriebe sind 6558, elektrischer Antrieb 6419 mal vorhanden. Das Bilanzkonto hält sich mit 32 512,82 die Barge, während das Gewinn- und Verlustkonto ein Soli von 98 454,60 Mark und ein Haben von 96 454,60 Mark aufweist. Das Lehrlingswesen hat sich in geordneten Bahnen bewegt; Lehrlinge wurden am 1. Januar 1926 4135 gezählt.

Am Sonntagabend vereinte ein Kommerz die Bädermeister. Am Montag begannen Delegiertenkassen.

Sächsischer Stellmachertag.

rd. G r i m m a. Am 29. und 30. Mai wurde in Grimma der sächsische Stellmachertag abgehalten. Es waren über 150 Verbandsmitglieder aus allen Gegenden Sachsens erschienen. Am Sonnabend fand ein Begrüßungsabend statt. Am Sonntagvormittag trat die Hauptversammlung zusammen, um über eine wichtige und umfangreiche Tagesordnung zu beraten. Das Wirtschaftsministerium hatte sich durch die Amtshauptmannschaft vertreten lassen, als deren Abgeordneter Regierungsamtmann Ludwig erschienen war. Außer den Vertretern der Stadt waren noch Vertreter erschienen von der Gewerbestadt Leipzig, vom sächsischen Submissionsamt, von der Versicherungsanstalt sächsischer Gewerbestädter, vom Gewerbederband Grimma.

Verbandsvorsitzender Niemand begrüßte die Versammlung. Bürgermeister Dr. Hornig entbot den Gruß der Stadt Grimma. Bundespräsident Fickler überbrachte die Grüße des Bundes.

Sandikus Dr. Zimmermann erstattete den Jahresbericht für 1925. Der Bericht stellt fest, daß die Wirtschaftskrise in Land- und Industrie auch das Stellmachergewerbe betroffen habe. Er wendet sich besonders gegen die Angriffe aus Landwirtschaftskreisen, daß die Preise der

„Doch Mammchen. Die andern warten, denn ich hab' gefogt, wir kommen gleich. Wenn Rolf dich beim Wort nimmt, bewilligst du alles, du kleine, ehrliche Seele. Dann sagst du ja selber: was man verspricht, soll man eben halten.“

„O Gott, diese Kinder,“ stöhnte Frau Hadring. Er schöpft Lehnte sie zurück.

„Ite aber lachte ungerührt. „Ergieße deine Klagen in Sophies geräumigen Busen, Mammchen, ich schicke sie dir sofort.“

Erstaunt und belustigt zugleich hatte Hedwig zugehört. „Abwarten,“ sprach sie sich selber zu, „die Dame scheint wirklich nicht so schwierig, wie ich nach dem ersten Eindruck glauben mußte. Ich habe eben von der kleinen Ite gelernt. Milde Festigkeit, warme Anteilnahme und Seelenruhe sind das Rezept, mit dem man die frange Frau behandeln muß.“

Herr Werner Hadring, den sie dann in dem äußerst behaglichen Wohnzimmer kennen lernte, war ein jovialer Fünziger von stattlicher Erscheinung, dem man sofort den Eindruck abgewann: das ist ein ebenso erfolgreicher Mann der Tat als ein humaner, lebenswürdiger Mensch. Das Mehrere und Erhalten seiner weit verzweigten Eisenindustrie mußte ihm seines Lebens zweckvolle Hauptaufgabe sein, daß er aber kein vernachlässigter Fachmann war, daneben auch andere Interessen gelten ließ und neben rüsti er Arbeit eine ausgeglichene Genussfreude liebte, verrietten seine milderen Züge, die noch in rosigter Frische unter bereits ergrautem Haar blühten.

„Ein sympathischer Mann,“ urteilte Hedwig nach seiner lordialen Begrüßung, „und die kleine, liebe Ite kommt ihm nach.“

Bei Tisch in seiner Nähe sitzend, stand sie bald im Bann seines lebenswürdigen, heiteren Wesens und einer Unterhaltung, die an alles sprudelnde Beweglichkeit erinnerte, nur, daß die Erfahrungen und Kenntnisse des reifen, feingebildeten Mannes wie hoher Adlerflug schwebten über ihrem spielerisch harmlosen Taubenschwirren.

„Und Ite ist das Kind seines Herzens.“ Sie hatten eine innige und vertrauliche und wieder neckische Art des Verkehrs, die Hedwig entzückte. Ja, es war ihr ein Vergnügen, diese beiden zu beobachten und zu sehen, wie das muntere Gespänkel sich immer in eine rührende Liebereinstimmung auflöste.

Gela, die schöne Maid mit dem wunderbaren Goldhaar und der zarten, edlen Erscheinung, schien Herr Hadring mehr als ein seltenes Brunnstück seines Hauses zu bewundern, das er einem überraschenden Zufall verdankte; die kleine runde Ite aber mit ihren lachenden Sonnenaugen im schelmischen Kindergeicht, in der er so viele eigene Wesenszüge wiederfand, die liebte er wie seinen Augapfel.

Wenn Gela diese hin- und hergehenden Blicke zärtlichen Einverständnisses zwischen seinen gewahrte, zog er ein eigenes träumerisches Lächeln um ihren Mund. Als ob sie denke: „Ja, dazwischen bleibt kein Raum für mich, wo aber gehöre ich denn hin?“

„Und das süße Gesicht hatte einen verlorenen Blick. Als lähe dies entzückende Gespänkel an einlamem Gelade mit

Stellmacher unangemessen hoch seien. Der Bericht ist Kritik an der Verflechtungspolitik der Regierung und den Verflechtungsstellen, wendet sich auch gegen die Regierungen der Städte und Kreise und die Stellmachereinrichtungen auf Mittergläsern.

Es folgte der Bericht des Wirtschaftsverbandes, der als seine Hauptaufgabe die gemeinsame Durchführung von Staatsaufträgen betrachtet.

Reichstagsabgeordneter Malerhermeister Böhm-Dresden hielt einen Vortrag über die Stellung des Handwerkes in der heutigen Wirtschaft und die Steuerpolitik. Er betonte, daß für das Handwerk in seiner bedrängten Lage von der Regierung nichts getan worden sei. Er forderte einen Staatssekretär für das Handwerk und ein Handwerkersekreter. Das Handwerk müsse sich fest zusammen schließen.

Der Sozialpolitiker Berndt-Dresden sprach über die sozialen Fürsorgeeinrichtungen im sächsischen Handwerk und forderte zum Anschluß an die Versicherungskasse der sächsischen Gewerbestädter auf. Ueber die Einführung der vierjährigen Schulzeit waren die Meinungen geteilt. Ein Antrag aus Leipzig, es den Innungen zu überlassen, ob sie 3- oder 4-jährige Lehrzeit einführen wollen, wurde angenommen. Weiter wurde der korporative Beitritt zum Deutschen Bunde beschlossen. Der Haushaltsplan für 1926, der mit rund 14 000 Mark abschloß, wurde genehmigt. Bei den Wahlen wurden Vorsitzender Niemand und Kassierer Gralbe wiedergewählt, ebenso aus dem Gesamtvorstande Schubert-Leipzig. Der nächste Stellmachertag soll in Weichen abgehalten werden.

Die Eröffnung der Breslauer Wanderausstellung.

rd. B r e s l a u. Die Breslauer Wanderausstellung ist am 31. Mai eröffnet worden. Der Vorsitzende der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Rittergutsbesitzer v. Weckert, ist von der philosophischen Fakultät der Universität Breslau zum Ehrenbürger ernannt worden.

In diesem Jahre überwiegt in der Ausstellung die Abteilung Tierzucht. Eine lange Reihe von Tierkästen zieht sich durch das Gelände. Reichhaltig ist die Beschickung in den verschiedenen Tiergattungen. Unter den Pferdeschichten finden wir vier Landestiere mit ihren Juchtern. Bei den Rindern überwiegen die deutschen Fleischarassen mit über vierhundert Vertretern, die auch wieder aus den hervorragendsten deutschen Zuchtgebieten stammen. Auch die Schweine- und Schafzucht ist in ihren besten Klassen vertreten. Umfangreich ist die Ausstellung an Hiegen, Geflügel, Kaninchen und Fischen zu nennen.

Die Düngemittelindustrie beteiligt sich wie in früheren Jahren. Es fehlen auch nicht die so wichtigen und notwendigen wirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Viel Beachtung werden die Neuerungen auf dem Gebiete der Nutzung der Elektrizität in der Landwirtschaft finden.

Zum ersten Male treten in Breslau die deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände mit einer gemeinsamen Ausstellung hervor. Auch Darbietungen belehren den Inhalt von Fortschrittsausstellungen und Lehranstalten sind reichlich vertreten. Die Reichsbahnverwaltung Breslau beteiligt sich mit einer Reihe bildlicher Darstellungen. Diese umfassen die Wagenstellung, Leistungswesen, Verland und Empfang von Schicht- und Rucksack, Verland landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Empfang von Düngemitteln usw., ferner sind Frachten und Frachtdrucke für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Bedarfsmittel dargestellt und eine neue Eisenbahn-Verkehrs- und Wirtschaftskarte für Niederschlesien zum Ausdauß gebracht.

Der Reichspräsident zur Breslauer Landwirtschafts-Ausstellung.

X B e r l i n. Anlässlich der Eröffnung der Großen Landwirtschaftsausstellung in Breslau hat der Herr Reichspräsident der Ausstellungskommision seine Grüße und Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Veranstaltung überandt.

Ihrer geteilten Hingabe und Suche sehndend das Schiff, das sie der Bollendung zutrage.

In solchen Momenten sah die kleine derbere Ite neben ihr weit zufriedener und weislicher aus als die äußerlich so bevorzugte hehre Schwester.

Ja, sie schien wirklich aus der Art gefallen, denn von dem Vater hatte sie nur die warmen, braunen Augen, von der Mutter gar nichts abbekommen. Woher kam ihr die seltene Anmut? Hatte sie vor Jahrhunderten vielleicht einen edlen Vorfahr gehabt, der etwa am Kaiserhofe Barbarossas gelebt und noch in ihren Adern nachspulte? Hatte ihr Vater ihr in solcher Ideenverbindung den heiligen, altgermanischen Namen gegeben, der wie die Musik ihrer weichen Stimme klang und ihr eignete wie kein anderer? Und neben diesen verschiedenen und doch gleich liebwerthen Schweltern nun der Bruder, der ebenso wenig zu übersehen war und gewiß eine Persönlichkeit für sich.

Das Verhältnis zwischen dem Vater und diesem einzigen Sohne konnte Hedwig nicht gleich klar erkennen. Sie liebte es nicht an freundschaftlichen Verkehrsformen fehlen, dennoch glaubte Hedwig einen Unterton stillen Großes und verstedter Auslehnung herauszuhören bei allem, was sie redeten. Sie wußte ja nicht, daß Werner Hadring, der jedem Glauben und Ueberzeugung lieh, nur eines nicht ertrug und heilig bekämpfte, die Pflicht vor emsiger Arbeit und das Bevorzugen von Liebhabereien, die in seinen Augen zwecklos Müßiggang bedeuteten. Und sie ahnte nicht, daß Rolf Hadring von den sieben Wochentagen etwa einen in seines Vaters Werken verbrachte, die übrigen aber auf dem Turf, dem Wasser und neuerdings mit besonderer Vorliebe auch in den Wolken. Das Stück Heimerde darunter, das seines Vaters Lühner und kraftvoller Unternehmungsgeliste zu einem weitgenannten Weltgetriebe entwickelte, ihm gleichgültiger blieb als die fernem Lustschichten, in denen er waghalsig geligte, einen neuen Höhenrekord zu erreichen.

Rein, das wußte sie noch nicht, fühlte nur dunkel den Mangel tieferen Verständnisses zwischen Vater und Sohn.

Und das tat ihr leid. Sie hatte in zu lieber Erinnerung die gegenseitige Schätzung, das frohste Seite an Seite stehen dabei zwischen Vater und Sohn. Und diese herrliche Uebereinstimmung der Lebensziele erschien ihr immer als das Wahre und Gefunde.

Dennoch bei aller Verschiedenheit gefiel sie ihr beide. Sie hätte kaum sagen können, auf wessen Seite ihre stärkste Sympathie oder ihr größtes Bedauern war.

Jedenfalls aber wurde es ein so vergnügter Abend, wie Ite ihn gewollt. Und jetzt fühlte sich Hedwig völlig angeheimelt von dem großen Herrenfisch und seinen hochsinnigen Bewohnern.

Es mochte seltsam sein, aber sie überwand sehr schnell das Fremdgefühl und fand sich tatsächlich geborgen. Vielleicht, weil sie, aus einer so bitteren Verlassenheit hervorkommend, nun so viel frische, ungedrochene Jugend um sich sah, die ihr warme, willige Freundeshände bot.

„Wenn Lotbar hersehen könnte.“ mußte sie denken.

Die Dresdener Stageral-Gedenfeier.

Die Dresdener Stageral-Gedenfeier wird vorberu. Beginn am Sonntag vormittag mit einem Gottesdienst in der Kreuzkirche. Die Gedenfeier von Oberkonsistorialrat Superintendent D. Dr. Böhm verteilte sich zu einer bedeutenden Sitzung der am Stageral gebliebenen deutschen Soldaten. In feierlichem Zuge bewegten sich dann die Vereinskameraden mit den zahlreichen Wägen, ehemaligen Marineoffizieren und befreundeten Soldaten, vor allem Militärpersonen mit ihren Familien zum Altkirchhof. Hier begann die Feier mit Orchesterdarbietungen und Vorträgen des Gesangsvereins der Seemannsbeamten, worauf Vorsitzender Verbold die in großer Zahl Versammelten begrüßte. Einem von R. Paul gesprochenen Vortrags folgte die Gedendrede des Korvettenkapitän a. D. von Abendroth. Den großen deutschen Tugenden: Pflichttreue, Selbsterleugnung, Gedemut, Kameradschaft und Glaube sei es zu danken, daß die starke Flotte der Welt geschlagen werden konnte. Nachdem der Redner im einzelnen auf den Verlauf der Schlacht unter besonderer Würdigung des Draufgängerturns des von einem solchen Befehligen Schlachtkreuzer „Sevillia“ eingegangen war, erbrachte er beim Gedenken der Flaggens das Gedächtnis der zehntausend deutschen Seeleute, die am Stageral fielen. Mit der Mahnung, daß wir uns auf uns selbst verlassen, Reich und Sieg überwinden müßten und im Schillerischen Sinne ein einzig Volk von Brüdern werden sollten, schloß die tief packende Rede.

Ein schwieriger Verhandlungstag im Antister-Prozess.

rd. B e r l i n. Antister wurde gehern auf sein Verlangen im Krankenauto nach dem Gerichtsgebäude transportiert. Er lag auf einer Krankenbänke, die in der Mitte des Gerichtssaales aufgestellt war. Wiederholt wurde er von Krampfanfällen gequält, und seine Gattin, Frau Kergie und Krankenpfleger bemühten sich um ihn. Nach der Eröffnung der Sitzung und dem Zeugenauftritt erteilte der Vorsitzende Antister den Rat, im Interesse seiner Gesundheit und seiner Sache auf seine persönliche Teilnahme an den Sitzungen zu verzichten. Da er vier Anwälte und zwei Söhne bei der Verhandlung habe, die ihn unterstützen können, und er könne sich dann im Zusammenhange äußern. Der jetzige Zustand sei unetzlich. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er verhandlungsfähig sei, gibt Antister keine Antwort.

Es folgte eine Auseinandersetzung zwischen dem Sachverständigen Geh. Rat Kraus und dem Staatsanwalt Dr. Polzin darüber, ob Simulation vorliege, worauf der Staatsanwalt die Untersuchung durch einen Gerichtsarzt beantragt. Der Vorsitzende bemerkt dazu, daß das Gericht Antister in Vernehmung nehmen lassen müsse. Das würde vielleicht auch darum günstig wirken, weil Antister im Gefängnis-Zasarett keine Zigaretten rauchen dürfe.

Das Gericht unterbricht dann die Verhandlungen durch eine einstündige Pause, während der der Gerichtsarzt Dr. Seefert den Angeklagten untersucht. Nach der Pause überraschte der Vorsitzende mit der Mitteilung, daß Antister in einer Unterhaltung mit dem Staatsanwalt bewiesen habe, daß er den Verhandlungen gefolgt sei. Der Vorsitzende ist fest, daß das kaiserliche Benehmen Antisters nicht eigentlich krankhaft sei, sondern eine rein psychologische Reaktion auf die für ihn im Prozesse immer unangünstiger werdende Lage. Der Vorsitzende legt darum die Verhandlung fort.

Der Junge Gieschad befundet, daß er das von Antister entworfene kaiserliche Telegramm der Londoner Emdant von einem Berliner Telegrammbeamten an Antister abgeschickt hat. Er habe dabei den Auftrag Antisters ausgeführt. Nach einer nochmaligen Erörterung über die Verhandlungsfähigkeit Antisters beantragt Staatsanwalt Dr. Polzin Weiterverhandlung.

Nach kurzer Gerichtsberatung erklärt der Vorsitzende, daß das Gericht annimmt, der Angeklagte übertriede und

„Er würde sagen, ein guter Stern habe mich hergeteuet. Ja, mir scheint, mein Schifflein flueere in einen guten Hafen. Ich glaube hier nicht an gefährdende Brade. Ich stehe in spiegelklarer Flut. Sie gibt höchstens die gesunde Bewegung, die ich zu frohem Fortkommen brauche!“

Ungefähr um die gleiche Zeit sah Mister Guy Wilkening in einem vornehmen Kaffeehaus bei einem opulenten späten Mittagessen.

Der Herr „Ober“ verschmähte es nicht, den eleganten Fremden, in dem er einen reichen und freigebigen Amerikaner mitterte, persönlich zu beehren und dazwischen bereitwillig Rede zu stehen. Der Fremde ließ nämlich verlauten, er sei von Deutschland, besonders aber dem anmutigen Hessen, so angezogen, daß er Lust habe, sich hier dauernd niederzulassen, zumal er des Deutschen so weit mächtig sei, um sich mit allen Verhältnissen von Land und Sitten rasch vertraut machen zu können. Er denke indes nicht als müßiger Privatier zu leben, sondern sich an irgendwelchem Unternehmen großen Stills zu beteiligen, das sich ihm in der blühenden Industrie der Stadt gewiß bieten dürfte. Die große Habringische Eisenindustrie interessiere ihn insonderheit; es sei schon seit längerem sein lebhafter Wunsch, diese Werke, von denen man selbst in Amerika mit Bewunderung spreche, kennen zu lernen.

Der „Ober“ fand es begreiflich, daß just diese dem Fremden im Sinn lagen und fügte in gespartem Totalpatriotismus ihrer Ruhmestrone schnell einige Perlen hinzu. „Sie sind ja auch der Stolz unserer schönen Stadt,“ bemerkte er redselig. „Die Firma basiert auf absolut soliden Verhältnissen, und ebenso klar und tadellos ist auch das Privatleben der Inhaber, Vater und Sohn. Jawohl, durchaus einwandfreie Leute, diese großen Herren, nur — — —“

Der plauderlustige Mund verstummte plötzlich. Der Herr „Ober“ fand an einem leeren Redentisch einiges zu ordnen.

Der Amerikaner hatte inzwischen sein Diner mit voller Anerkennung der Kaffeehaus Küche beendet, und als jetzt der Verdauungsmokka kam, legte er ein Fünfmärkstück neben die Tasse mit einem kleinen Aufmunterungsstück. Und als er noch lächelnd hinzugabte: „Alfa doch ein „Ober“? fühlte sich der „Ober“ verpflichtet, den abgedrochene Satz zu vollenden.

„Gerade nicht von Belang und auch kein Geheimnis. Jeder vermutet, Herr Hadring habe nicht den richtigen Mitarbeiter an dem Sohn und werde die Werke an einen fremden Geschäftsnachfolger gehen lassen müssen, was für Ihren Fortbestand schließlich auch wohl unerlich sein mag, oder besser, wenn man will.“

„Was Sie sagen!“ Mit einem Ausdruck gespannter Aufhorchens hob der Amerikaner den schmalen Kopf. „Und nicht weiter verwunderlich. Der junge Herr wuchs in großen Verhältnissen auf, die Mutter sah in ihm nur den Kavaller, erzog ihn daraufhin.“

Die Mutter — ah — — —
Hier erlaubte sich der Ober ein verstautes Grinsen.

wolle die Sache zum Scheitern bringen, weil die Situation für ihn ungünstig wird. Bei einiger Willenskraft müße Verhandlungsfähigkeit angenommen und die Verhandlung darum fortgesetzt werden.

Es werden nun die Staatsbankbeamten Scheibner, Theben und Hammer verhört. Sie befanden, Dr. Rabe habe an die großen Auslandsrechte Rutzfers auch dann noch geklärt, als die Rückfragen bei den ausländischen Banken ein negatives Ergebnis gehabt hätten.

Der nächste Zeuge, Boris Tordini, der Bruder des an Rutzfers und Holmanns Geschäften hart beteiligten Simon Tordini, gibt unangünstige Aufschlüsse über Holmanns russische Geschäfte. Der Angeklagte Holmann schlägt dieser Aussage gegenüber eine ganze Reihe angelegener Klagen als Beumundungen vor und wirft Tordini vor, er habe entgegen seiner Aussage gewußt, daß der Vertrag über den Verkauf des Kanauer Lagers an Rumänien ein Scheinvertrag war. Tordini bestritt diese Behauptung. Er erklärt auch, daß die eibliche Aussage Dr. Rutzfers über Tims Worte: „Woher weiß Holmann, daß ich für Rutzfers Wechsel gefällig habe?“ unwahr sei.

Während der Pause ließ sich Rutzfer in seine Wohnung zurücktransportieren.

Es folgte dann eine Neubeschätzung über den Wert des Kanauer Lagers. Der Komm. Rat Schmidt schätzte ihn auf etwa eine halbe Million, worauf der Angeklagte Streiter entgegen, daß durch seine guten Beziehungen 5 bis 6 Millionen daraus zu lösen waren. Der Major Werner hatte einen Wert von einer halben Million mit Sicherheit festgestellt. Der letzte Zeuge Perl gibt den Wert des Lagers auf 4 bis 5 Millionen Mark an.

Die Verhandlung wird auf Dienstag vertagt.



Eine seltsame Prologsprecherin im Kino.
Gräfin Bohmer

Die durch ihre Sensationsprojekte bekannt gewordene Gräfin Bohmer tritt jetzt in einem Berliner Kino am Kurfürstendamm als Prologsprecherin auf.

„Sie ist nämlich Engländerin, das heißt dem Namen nach, gebürtig ist sie vom Rhein. Indes, sie gefällt sich stark als Lady Habring und hat sich bemüht, in ihrem jungen Lord mehr Sportinteressen denn Geschäftseifer zu wecken. Nun, seine kostspieligen Liebhabereien werden der Firma trotzdem nicht den Hals brechen. Frau Habrings stattliche Würst gibt ihr außerdem noch Rückgrat, und da sie Geld einbrachte, hat sie natürlich auch eine gewisse Macht in der Hand.“

Witter-Billingen war nachdenklich geworden. Der Ober nahm sein Bestimmen für Empfindlichkeit. Die Amerikaner sind halbe Sozialdemokraten, trotzdem nehmen sie eine Anspielung auf ihren Geldsack leicht krumm. Das kannte er schon und hielt daher den strengen Rückzug mit der geleerten Tasse und dem blanten Fünfmarsstück für angebracht.

Da hob der Sinnende jählings die Hand. „Sagen Sie doch, Herr Oberkellner, kennen Sie den Geburtsnamen der Dame?“

Der setzte die Tasse wieder hin, tupfte mit der Serviette über die Stirn, als wolle er so seinem überfüllten Hirn etwas Luft schaffen und stand sekundenlang in Denkerpose. „Einen Augenblick, mein Herr, es gehen viele Namen durch meinen Kopf, wir haben immensen Verkehr. Ah, gleich hab' ich's — Ah — Ah —“

„Etwa Ahley?“ haß der Fremde rasch nach.

„Jawohl, das ist's. Mary Ahley schreibt sich Frau Habring, aber deshalb heißt ihr Wohnsitz doch auf gut deutsch Marienwalde, wie ihn Herr Habring kaufte.“

„Sie haben mir zu einer wichtigen Entdeckung verholfen,“ rief da fröhlich der andere. „Wenn mich nicht alles täuscht, muß die Dame mit mir verwandt sein. Ich kenne eine Cousine, namens Mary Ahley. Es war meines verstorbenen Vaters letzter Wunsch, ich möchte diese mütterliche Verwandte in Deutschland ausfindig machen. Wir scheint, der Zufall hat hier wieder mal eine trefflichere Rolle gespielt.“

„Freut mich, mein Herr. Und sonst will ich natürlich nichts gesagt haben.“

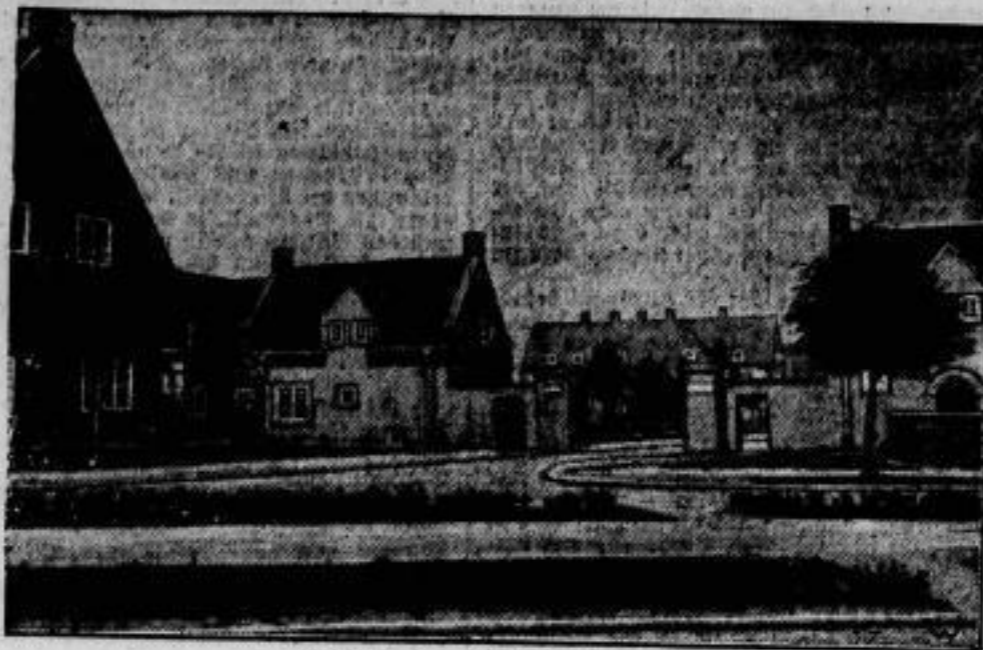
„Sie haben mir alles gesagt, was ich wissen wollte,“ lachte Mr. Billing. „Es soll Ihr Schaden nicht sein! denn ich werde nun vermutlich längerer Hotelgast sein, um die Stadt, respektive Marienwalde, gründlich zu rekonstruieren.“

Gleich danach suchte er eine Auskunft auf und fand hier nicht nur des gefälligen Oberkellners Schilderung bestätigt, sondern noch näher detailliert. So erfuhr er auch, Frau Habring geborene Ahley habe, aus einem Krefelder Seidenhaus stammend, ihrem Gatten eine halbe Million zugebracht, die bis vor kurzem in den Werken mitgearbeitet habe, danach aber von Herrn Werner Habring in einer Kasseier Bank investiert worden sei.

Wittering lächelte eigentümlich, als seiner schnellen Frage, ob darunter Dollars oder englische Pfunde zu verstehen seien, die Antwort wurde, man rechne in Deutschland mit der Mark, doch entspräche diese unter den hier gegebenen Verhältnissen sicher dem amerikanischen Dollarwert. Gedankenlos kehrte er in sein Hotel zurück, be-

Das deutsche Oxford.

Daheim bei Berlin ist um eine neue wissenschaftliche und kaufmännische Lebenswürdigkeit reicher geworden. Witten in der Wilhelmsstadt ist die neue Landwirtschaftliche Hochschule im Entstehen. Die Bauten tragen ländlichen Charakter und haben Wohnungen für Institutleiter und Studierende.



Eingang zum Hochschulgebäude.



Studenten bei der Feldarbeit.

sah! Schreibgeräte und verbat sich für die nächsten Stunden jede Störung.

Emig schreibend sah er geraume Weile in seinem eleganten Salon. Neben den Briefbogen lag eine schmale Besuchsliste. Darauf stand in feingestochenen Buchstaben: Hedwig Frein von Lessen. Darunter in gerader fester Mädchenschrift: Marienwalde bei Kassel — Frau Werner Habring geb. Ahley. So oft des schreibenden Mannes Blick das Kärtchen streifte, glom in seinen schragstehenden Augen ein diltartiges Beugten auf. Und einmal nahm er es, die Feder niederlegend, mit einer weichen, fast zärtlichen Gebärde in die Hand und murmelte verzückt: „Bald sehe ich dich wieder, du stolzes Kassegeschöpf, du mein Leitstern, der mir einen neuen, ungeahnten Weg zum Glück und Erfolg wies.“

Später bekam der Oberkellner zwei Briefe zu schleuniger Beförderung eingehändig. Natürlich las er zuvor die Adressen. Die eine lautete: Dr. Rosamond Wittering — Sidney Australia — die zweite: Mrs. Mary Habring — Ahley — Marienwalde-Kassel.

„Es hat demnach seine Richtigkeit,“ dachte er offensichtlich zufrieden. „Man macht ja zuweilen seine Erfahrungen. Was geht einem nicht alles durch die Hände bei diesem internationalen Verkehr — aber hier ist jede Täuschung ausgeschlossen. Der Mann ist nobel, durchaus Gentleman. Na ja, ein Verwandter der Habrings.“ Und er steckte die Briefe mit einer gewissen Achtbarkeit eingehändig in den Hotelbriefkasten.

„Ich möchte Papa sprechen.“
Wie Habring stand im großen Kontor, wo eine Anzahl junger Buchhalter arbeiteten und nun flugs die Köpfe hoben, um die morgensfrische, hell gewandete Mädchengestalt, die gleich einem Sonnenstrahl in den nüchternen Geschäftsraum hineingestrahlt war, voll neugieriger Bewunderung anzugaffen.

Das machte ihr nichts. Sie war es gewohnt, beachtet zu werden und nahm solche Blicke hin, gleichgültig wie etwa die Luft, die an ihr vorbeistrich.

Nur ihr Gewissen war ein wenig unfrei, denn eigentlich stand sie hier auf terra vetita. Vati wünschte seine Töchter nicht in den Werken zu sehen. Speziell das Betreten der Kontorräume war ihnen unterlagt. Einzige die kunstbewußene Gela, die mitunter nette Einfälle für Witteringens und Ofenplatten hatte, fand wohl mal mit ihren hübschen Zeichnungen Einlaß, aber natürlich nur in Vatis Privatkontor.

Hier hatte auch Ute zunächst angepöcht, sah sich dann jedoch vor verschlossener Tür. Der hinzukommende Diener hatte gemeint, Herr Habring werde im großen Hauptkontor sein, ob er ihn benachrichtigen solle. Nein, sie werde ihn da auffuchen. Ihr Anliegen sei dringlich, und wenn Papa sie drüben sähe, werde er sie eher anhören, während er sie gewiß hier warten lassen würde.

Man war er auch im großen Kontor nicht anwesend. Anstehend. Oder hatten die Herren im Schred über ihren Andrud die Sprache verloren, daß sie nur ein verblüfftes Aufsehen herbeibrachten, aber keine Auskunft gaben?

Das Personal hatte wohl während ihrer zweijährigen Abwesenheit gewechselt, die Herren waren ihr alle fremd. Doch nein, den einen, der jetzt aus einem besonderen Anteil hervortrat, das mit seiner leichten Umgitterung eine Art Privatraum bildete, den kannte sie noch sehr gut. Und dem lief sie nun schnell mit fröhlicher Miene und vorgestreckter Hand entgegen.

„Tag, Herr Landsberg, nett, daß Sie noch da sind.“

„Weshalb nicht? Man kann mich noch immer brauchen und es geht mir nach Wunsch.“

„Ja, Papa hält was von Ihnen, das weiß ich noch von früher.“

„Am,“ lächelte Heinz Landsberg, und dann, die folgenden Gesicht seiner jüngeren Mitarbeiter bemerkend, sagte er kurzweg im Ton formeller Höflichkeit: „Gnädiges Fräulein, Herr Habring ist nicht hier, vielleicht aber in der Dieberei. Wenn Sie gestatten, führe ich Sie hinüber und helfe Ihnen nachforschen.“

„Bitte, Herr Landsberg, ich kenne mich da nicht aus, weiß nur, ich könnte ebenfogut 'ne Stednadel im Heuhaufen suchen, und doch eilt es mir, Papa zu sprechen.“

Darauf ging sie neben dem Führer über einen mächtigen Hof, den wohlgepflegte, mit blühendem Gesträuch besetzte Rasenplätze freundlich schmückten. Wenn gleich breite steingepflasterte oder mit Schienengeleisen durchsetzte Fahrwege ihn durchquerten, wirkte er mit dem frischen, heiteren Grün, der bunten Pflanzengier, wie eine Oase der Erholung zwischen den hohen Fabrikmauern.

Vor einem Springenbusch machte Ute halt.

„Meiner,“ lächelte sie. „Wissen Sie wohl, Sie haben mir manches Mal ein paar Büchel heruntergeholt, denn die schönsten und feurigsten Dalden saßen immer hoch oben. Dies rötliche, satte Lisa ließe ich noch immer. Und jetzt möchte ich auch ein paar Stiele haben.“

Im Ernst, gnädiges Fräulein? Und haben doch seit der Kinderzeit so viel Schöneres gesehen, besessen. Und wie Sie sich selber veränderten in diesen zwei Jahren des Fortlebens, Sie denken es nicht.“

Heinz Landsbergs Augen hasteten jetzt auf ihrer Blütenfrische mit frohem Staunen. Und das war ihr durchaus nicht totesal, wie der schöne Badfischausdruck lautete, mit dem sie auf die Welt im allgemeinen herabzusehen pflegte.

Nein, das war eher ein ehrlicher Freundschaftsblid, der einem gut tut. Dennoch scherzte sie noch alter Gewohnheit: „Zu meinem Rachteil, meinen Sie?“

„Ach. Wollen Sie Schmeicheleien hören? Die waren nie gang und gäbe zwischen uns aufrichtigen Freunden.“

„Nein, nein, nur Wahrheit. Immer Wahrheit. Herr Landsberg, tanzen Sie mich ruhig weiter an, wie früher so manches Mal.“

„O-o-o.“
„Bar nur recht. Ich war ein wilder Strid. Und habe Ihnen komischerweise die Zähmungsvoruche nie übel genommen. Aber sagen Sie, warum sah ich Sie noch nicht im weißen Hause?“

Bindehautentzündung des Auges.

Von San.-Rat Dr. Max Raafale, Augenarzt (Berlin).
Die in die hässliche Augenentzündung, ganz natürlich, da ja die Bindehaut wie kein anderer Teil des Auges (schleimigen Einflüssen ausgesetzt ist. Die Bindehaut, eine Schleimhaut wie die der Mundhöhle, der Nase usw., überzieht die Augerwand der Ader, stülpt sich am oberen wie am unteren Rande der Ader auf den eigentlichen Augapfel um und abwärts fließt nun hin, d. h. die darunter gelegene Lederhaut (die Sklera, das Weiße des Auges) als ein glattes, durchsichtiges Häutchen bis zum Hornhautrande. Hier setzen sich ihre oberen Schichten in die oberen Schichten der Hornhaut fort. Aus diesem anatomischen Bau ist erklärlich, daß Entzündungen der Bindehaut sich nicht nur auf der erst durch umhüllenden sichtbaren Bindehaut, sondern auch alsbald auf der Augapfelbindehaut zeigen und von da in manchen Fällen, leicht auf die Hornhaut überziehen und hier durch Pflaster- und Narbenbildung Störungen des Sehvermögens bringen können.

Diese Gefahr des Überganges auf die Hornhaut besteht meistens nur bei den schwereren Formen der Bindehautentzündung, bei der diptheritischen, bei der durch das Trippergift verursachten, bei der trachomatösen (Kuppeligen Augenentzündung) und bei manchen Arten Streptokokken (Kornelruhr) Natur. Die Bindehautentzündung, die so häufig ist, bei so vielen getrocknet wird und die im allgemeinen jeder meint, wenn er von Bindehautentzündung spricht, diese bietet solche Gefahren weniger. Von ihr wollen wir heute sprechen.

Die Augenbindehautentzündung, medizinisch Conjunctivitis genannt (Conjunctiva, Bindehaut, aus dem Lateinischen: verbindend) hat zwei Ursachen: Gemisch-epitheliale und infektiöse.

Zu den Gemisch-epithelialen gehören Verletzungen, Fremdkörper, Staub, Licht, sei es daß die kratzende Hitze oder die ultravioletten Gemischen Strahlen die Veranlassung sind (Schneebblindheit, Schleimhautkatarrh). Auch Kura- und Überreizbarkeit sowie Altersschwäche können, wenn diese Augenfehler nicht durch eine passende Brille gut ausfortigiert sind, eine Bindehautentzündung veranlassen und unterhalten.

Unter den allgemeinen Schädlichkeiten, die im Anfang wenig beachtet und bemerkt, erst in der Eile und dann dauernden Einwirkung sich sichtbar machen, ist es insbesondere die durch Staub, Rauch, Hitze, Anwesenheit vieler Menschen verdorbene Luft. Alkoholische Getränke begünstigen es, wie ja allgemein bekannt. Bei viel im Freien Arbeitenden, bei Landweibern, bei Rutschern usw. findet man infolge der ständigen Einwirkung von Wind und Wetter sehr viel Bindehautkatarrhe.

Meist als 2 Drittel aller Bindehautentzündungen sind infektiöser Natur. Diese Tatsache sollte alle davon Bekannten, um nicht ihre Angehörigen anzuköden, mahnen, vorzüglich zu sein, nicht andere daselbstes Handtuch zum Abtrocknen benutzen zu lassen, nicht dieselbe Waschlauge zum Waschen.

Der Bindehautfleck ist nicht fertig, enthält auch im normalen Zustande zahlreiche Keime, aber erst unter veranlassenden Ursachen, bei mangelhafter Sauberkeit, bei vorhandener Empfänglichkeit (Disposition) vermehren sie sich und üben ihre schädliche Wirkung aus. Den für das Auge gefährlichsten Keim, den sog. Pneumococcus, fand man bei alten Leuten in fast 90 Prozent der Fälle auf der Bindehaut vor. Durch den Nieschlag, durch die Tränenflüssigkeit, die bauernd von der Nasenhöhle am oberen Augenhöhlenrand gelegenen Tränenbrücke abgeleitet wird und durch den Bindehautfleck hindurch in die am nasalen Abzweig beginnenden Tränenröhren zur Nase abfließt, findet gleichsam eine dauernde Durchspülung und Ausschwemmung auf der Bindehaut statt. Die Tränenflüssigkeit ist zwar nicht steril, Keime abzutöten, stellt aber andererseits einen schlechten Nährboden für das Wachstum der Keime dar. Das, nämlich den Nieschlag nicht zu verhindern, den Flüssigkeitsstrom nicht zu unterbinden, ist die Ursache, weshalb man bei solchen Bindehautentzündungen das Auge nicht verbinden soll, da dadurch gleichzeitig eine höhere Temperatur im Bindehautfleck und so ein günstigerer Nährboden für Keime geschaffen würde.

Nicht immer ist der Bindehautkatarrh eine für sich bestehende Erkrankung, sondern eine Begleiterscheinung oder Folge anderer Krankheiten, eines Tränenadrenitids oder anderer Erkrankungen des Auges, auch mit allgemeinen Körperkrankheiten vergesellschaftet wie Blutarum, Scharlach, Infuenza.

Die Beschwerden bestehen in: Zerklüftung der Ader, besonders morgens nach dem Schlafen, Juckreiz, Tränen, Gefühl von Fremdkörpern, Jucken und Brennen, Blenndung durch Licht, rasche Ermüdung bei der Arbeit usw., alles Beschwerden, welche die Tätigkeit kurz zu behindern geeignet sind.

Man unterscheidet eine akute und eine chronische Form. Die akute sind alle Erscheinungen, sowohl die subjektiven Empfindungen und Klagen des Patienten, wie die objektiven Zeichen auf der Bindehaut körnig, während sie bei der chronischen Form geringer sind, mehr eine gewisse Schwere in den Augen und leichte Ermüdbarkeit bedingen. Die akute Form geht oft in die chronische über, oft aber beginnt das Leiden von Anfang an chronisch, unmerklich, mit leichten, nicht beachteten Beschwerden (ein blühender Junge, ein wenig Absonderung des Morgens in den Lidwinkeln usw.).

Der chronische Katarrh ist so häufig, daß er, in letzter Form, bei Greisen fast zur Regel gehört. Die Dauer ist lang; manche Menschen leiden ihr ganzes Leben daran. So harmlos er in den meisten Fällen ist, so kann er doch, besonders bei langer Dauer und ungewöhnlicher Behandlung, zu unangenehmen Komplikationen führen. Es können Hornhautschädigungen entstehen. Es können sich Lidrandentzündungen dazu gesellen, die Haut des Unterlides kann sich entzünden (Ezem), der freie untere Lidrand kann sich vom Augapfel zurückziehen, das Unterlid sich gleichsam umkrempeln, nach außen umschlagen (Ektropium). Dadurch wird der Tränenabfluß und seine Ableitung in den Tränenweg zur Nase gehindert und die Haut weiter geschädigt.

Die Behandlung des akuten Katarrhs bewirkt, die Dauer abzukürzen und der Entstehung eines chronischen Katarrhs vorzubeugen. Ausspülungen des Bindehautfleckes mit Augewässern (Wassersäure 1 Teelöffel auf 1/4 Liter Wasser; dünne Lösung von übermangensaurem Kalium 1:10000 n. a.), Einsetzen der Lidhaut mit reiner Borsäure, um ein Wundwerden der Haut zu verhindern, dann Einlegen mit Silbernitratlösung (salpetersaures Silber 1 bis 2 Prozent), natürlich nur durch den Arzt. Man sollte sich nicht lassen sich hier nicht alle die Mittel ausbilden, die der Augenarzt zur Verfügung hat und je nach der Art und Schwere des Falles anzuwenden.

In die Behandlung des akuten Bindehautkatarrhs eine verhältnismäßig einfache, erfolgversprechende, so ist die der chronischen Entzündung — ich sagte es neulich schon bei anderer Gelegenheit — ein schweres Kreuz, eine Geduldswand für Arzt und Patienten. Auch hier heißt es, so frühzeitig wie möglich die Behandlung beginnen; je später man beginnt, je länger sich krankhafter Zustand befindet, um so schwieriger die Behandlung und um so kleiner die Aussicht auf Heilung.

Vor allem ist es wichtig, durch entsprechende Regelung der Arbeits- und Lebensverhältnisse die dauernd schädigende Grundursache zu beseitigen, ein Vorhaben, das leider vielfach nicht oder nur in geringem Grade möglich ist, wenn der Beruf es nicht erlaubt. Jedenfalls aber muß jeder, dessen

Klagen an solchen Bindehautkatarrh erkrankt sind oder leid zu solcher Erkrankung neigen, alles vermeiden, was ihn begünstigt. Wenn die Ursache in einer fehlerhaften Brille besteht, muß diese sofort, besonders in Nebenberufzeiten, Kräftigungs- und Abwechslung, auch in der Freizeit, abgetauscht werden. In ein Tränenadrenitid vorzubeugen, muß es behandelt werden; die Nase, von der es ausgeht kann, auch untersucht werden.

Bei mit einer chronischen Bindehautentzündung befallten, muß jedes Augen besonders sorgfältig, vor schädlichen Einflüssen schützen, mit Augewässern (wie oben schon gesagt) so rein halten. Die Borsäure ist zu reizen, auch sie kann, wenn getrocknet, ungenügend auf das Auge wirken; allgemeine Körperkuren, Blutarum, Strofulose sind zu berücksichtigen. Im übrigen ist gerade beim chronischen Katarrh die Behandlung in die Hand des Arztes zu geben, der mit Entzündungen und Entzündungen, mit Waschen und Abreibungen der Bindehaut, mit kalten Umschlägen und Salben gegen die Krankheit, je nach ihrer Art, mit den Tränen und den Mitteln kämpfen muß, was nicht, wasgeben wird. Aber bei vielen Fällen muß sich der Arzt — ich sagte es schon — damit begnügen, die Beschwerden zu lindern, und muß darauf verzichten, eine völlige Heilung herbeizuführen.

Bermischtes.

Ein Hundertjähriger. Dem ehemaligen Bismarck-Deputierten Glaser, der in Dufum seinen 100. Geburtstag begeht, wurden von allen Seiten herzliche Glückwünsche zuteil. Der Dufumer Kirchenchor sang überdies dem rüstigen alten Jubilare ein Lied der Bismarck-Gesellschaft und ein Kränzchen mit einem Schreiben des Bischofs von Schleswig. Die Stadt Dufum und der Kreis stifteten Geldgeschenke. Landrat Dr. Glaser überbrachte die Hundertjahrfeier aus der Staatslichen Manufaktur und Staatsdruckerei und -grüße des preussischen Ministerpräsidenten, des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten.

Flugzeugabsturz. Bei Medede südlich von Lauenburg stürzte heute früh das Flugzeug D 714 ab. Der Führer wurde tödlich verletzt. Es handelt sich um ein Flugzeug von der Verkehrsfliegerschule in Wagoburg.

Schweres Flugzeugunglück bei Söln. Gestern nachmittags kurz nach 1 Uhr stürzte ein Sportflugzeug bei der Ausführung von Kunstflügen aus geringer Höhe östlich von Langerich ab. Beide Insassen waren sofort tot.

Ein schiffbrüchiges Militärflugzeug in die Donau gestürzt. Im Verlaufe eines Übungsfluges stürzte ein Militärflugzeug bei Reulak in die Donau. Der Führer und der Mechaniker ertranken.

Ein nach 70 Jahren aufgeklärter Mord. In Reichelsheim wurde beim Abbruch eines alten Hauses unter Steinplatten im Keller ein männliches Skelett gefunden. Die Nachforschungen ergaben auf Grund von Auslagen der ältesten Einwohner, daß vor etwa 70 Jahren aus dem betz. Hause ein junger Mann spurlos verschwunden war, der nach Amerika ausgewandert war. Am Tage vor seiner Abreise hatte er von seinem Bruder sein väterliches Vermögen in bar ausgehändigt erhalten. Am andern Morgen wollten Freunde den Auswanderer abholen, erhielten aber von seinem Bruder, der in diesem Hause wohnte, die Antwort, jener sei bereits tot. Man nimmt nun an, daß der eigene, inzwischen verstorbene, Bruder den Mord begangen hat, um sich in den Besitz des Erbes zu setzen.

Dandlshenraub in der Brunenwaldstraße. Eine Frau aus der Brunenwaldstraße in Berlin hatte auf dem Postamt 400 Mark abgehoben und trug das Geld in ihrer Handtasche. Als sie ihre Wohnung erreicht hatte und gerade die Tür aufschließen wollte, verlor sie ein junger Mann, der ihr gefolgt war, einen Sack auf den Kopf, entließ ihr die Tasche und ließ die Tasche hinterher. Mit Hilfe der Vorübergehenden gelang es, den Räuber zu fassen und ihn der Polizei zu übergeben.

Steuerhändler von 20000 Reichsmark gestohlen. Einbrecher brachen in das Hauptamt Obenbürg ein und stahlen Steuerhändler für Zigaretten im Werte von 20000 Reichsmark. Die Steuerhändler tragen aufgedruckte Wertzeichen von 3, bezw. 4, bezw. 5, bezw. 10 Pf.

Ein Fabrikniedergerbrand. In der Siebelfabrik Gebr. Rengel in Saalfeld entstand ein Brand, der in ganz kurzer Zeit das Fabrikgebäude, ein daran anschließendes Wohnhaus und einen Schuppen einer angrenzenden Wollmaschinenfabrik in Asche legte.

Erdbeben in Amerika. In Butte (Montana) hat sich ein starkes Erdbeben ereignet, ohne daß größere Schäden eingetreten wären.

Ein Berechnungsstempel beim Kölner Tiefbauamt. In Köln wurden der städtische Oberstadtschreiber Haas, der Stadtbaurat Schulte, der Techniker Schrod und die Tiefbauunternehmer Gebr. Robert und Ernst Hardt wegen Betrugs wegen zu Ungunsten des städtischen Tiefbauamtes verhaftet. Haas soll den Unternehmern bauernd die Preise der übrigen Bewerber um städtische Straßenbauarbeiten mitgeteilt haben, wofür er hohe Schmiergelder erhielt. Schulte und Schrod werden beschuldigt, durch falsche Berechnungen den beiden Unternehmern widerrechtlich hohe Summen zugesichert zu haben, wofür auch sie Bestechungsgelder erhielten. Der der Stadt hierdurch entstandene Schaden soll sich auf weit über 100000 Mark belaufen.

Aus dem Justizhaus mit Automobil entflohen. Aus dem Justizhaus Dies an der Lahn sind zwei Schwerverbrecher ausgebrochen. Nach der eingeleiteten Untersuchung war die Flucht von langer Hand vorbereitet. Auf der Landstraße am andern Ufer der Lahn wurden die Ausbrecher von einem Auto erwartet, das für die beiden flüchtigen Straftäter mitbrachte und sie dann entführte.

Schwiegermutter's Verbrecherjagd. Ein in der Dunderstraße in Berlin wohnender Kaufmann hatte den Besuch seiner Schwiegermutter, mit der er sich nicht zum Besten fand, nach einem lebhaften Streit mit der alten Dame ging er fort und trat einen lästigen Besuch. Als er dann nachts schwankend heimkehrte, legte er sich auf den Treppentritt seiner Wohnungstür, um seinen Raufschuß auszulassen. Plötzlich erachte er durch den Schein eines Lichtes geblendet. Da sah er, daß zwei Männer über ihn gebeugt standen, von denen der eine gerade die Hand in seiner Tasche hatte, während der andere mit gezogenem Messer daneben stand. Da mußte der Kaufmann völlig klüßern, sprang auf und suchte um Hilfe. Beide Verbrecher flohen, der eine in der Dunderstraße nach oben. Die Hilflose hatten aber die Schwiegermutter alarmiert, die, so berichtet der „N. N.“, sofort die Treppen hinauf dem einen Verbrecher nachsetzte, von in einem Bodenversteck entdeckte und ihm eine gehörige Tracht Prügel verabfolgte, worauf sie ihn dann nach unten zur Polizei transportierte.

Die Bildschweineplage in der Pfalz. In der Rheinpfalz, die sehr schwer unter der Bildschweineplage zu leiden hat, wurden in 1 1/2 Jahren von Oktober 1924 bis 15. März 1926 rund 1400 Bildschweine erlegt.

Römischer Grabfund in Düren. Bei Aufschichtungsarbeiten in Düren wurde ein Römergrab freigelegt, das eine Anzahl Becher, Schalen und Urnen enthielt. Nach dem Urteil der Sachverständigen stammen die Gegenstände aus der Zeit von 250 bis 350 n. Chr. Der

Fund ist um so interessanter, als auf dieser Ebene bisher keine Spuren von römischen Niederlassungen bekannt sind.

Sum Eisenbahnunglück in München.

X München. Von dem im Frankenhof ausgetragenen Verleihen des Eisenbahnunglücks in München (Ochsenhof) konnten einige Details entziffert werden, das Schicksal der übrigen ist gut.

Sarner, Sport, Spiel, Wandern.

Reiseveranstalter Mitteldeutschland-Süddeutschland. Spätestens den beiden Herbstferien ist für den 6. September nach Dresden ein Fußballkampf abgeschlossen worden. Es ist dies die neunte Begegnung, die neunmal über Mitteldeutschland-Sieger, das letzte Mal überraschend doch mit 0:0 beim Bundes-Jubiläum im Oktober des Vorjahres in Dresden.

Fußballkampf Deutschland-Polen.

Ein Fußballkampf Deutschland-Polen ist für den 31. Oktober nach Amherdam vereinbart worden. Die letzte Begegnung beider Länder endete bekanntlich im April d. J. in Düsseldorf mit einem Siege der deutschen Mannschaft von 4:2.

Gandel und Volkswirtschaft.

Gläubige Bodenrentbank in Dresden. Die außerordentliche Generalversammlung beschloß, das Grundkapital um 15 Millionen Mark auf drei Millionen Mark zu erhöhen, mit der Maßgabe, daß den Aktionären auf je 100 M. ihres Aktienbesitzes eine neue Aktie von 100 M. zum Kurse von 104 mit halber Dividendenberechtigung für 1926 angeboten wird.

Eine Folge des deutsch-schwedischen Handelsvertrags. In einem längeren Artikel über die Auswirkungen des neuen deutsch-schwedischen Handelsvertrags auf den Warenverkehr zwischen Schweden und Deutschland weist das bekannte Fachblatt „Affärsvärlden“ auf die Tatsache hin, daß die schwedische Handelsstatistik einen unverhältnismäßig großen Einfuhrüberschuß von Deutschland aufweist als von anderen Ländern, mit denen Schweden im Handelsverkehr steht. Während Deutschland im Jahre 1925 nur etwa 15 Prozent des schwedischen Gesamtexportes aufgenommen habe, betrage der Anteil Deutschlands am schwedischen Import über 26 Prozent des Gesamtexportes. Während Deutschland in der Hauptfache Rohmaterialien von Schweden beziehe, laufe Schweden von Deutschland fast alle Handelsartikel, die die Statistik überhaupt umfaßt. Sollte man bei der Betrachtung des deutsch-schwedischen Warenverkehrs das schwedische Material außer Anbacht, so ergäbe sich aus der Statistik, daß der Import Schwedens von Deutschland seit dem Jahre 1913 um dreißig Prozent gestiegen, sein Export nach Deutschland hingegen um 17 Prozent gefallen sei. Während Schweden nämlich im Jahre 1913 insgesamt für 200 Millionen Kronen von Deutschland importiert und für 125 Millionen Kronen dorthin exportiert habe, seien im Jahre 1925 insgesamt für 377 Millionen Kronen Waren aus Deutschland eingeführt und nur für 110 Millionen Kronen dorthin ausgeführt worden. Durch die Bestimmungen des neuen Handelsvertrages, der die deutschen Handelsreisenden auf dem schwedischen Markte fast befristete, werde sich das Verhältnis noch mehr zu ungunsten Schwedens verschärfen. Selbst wenn man die seit 1913 eingetretene Geldwertverminderung voll berücksichtige, müßte man feststellen, daß der schwedische Export nicht unerheblich zurückgegangen, der Import von Deutschland dagegen der gleiche geblieben sei.

Am der Berliner Börse dauerte am Montag die feste Haltung des Effektenmarktes fort. Sehr gefördert wurde die gütliche Stimmung durch die am Montag veröffentlichten Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken, aus denen sich eine erhebliche Neubildung von Kapital ergibt. Am Rentenmarkt hielt sich die fünfprozentige Reichsanleihe auf einem Kurs von etwa 0,8875, während Schuldscheineleihe mit 5,45 Prozent notierte. Bei den Bankaktien waren einige Spezialwerte bevorzugt, insbesondere Harmer Bank und Bank für Elektrowerte. Eisenbahnaktien lagen sehr ruhig. Von den Schiffahrtsaktien verlor Danzig dreizehn Prozent, Dapag und Norddeutscher Lloyd je 1 1/2 und 1 Prozent. Von den Rentenwerten gewann Pölnitz 3 Prozent, Bochumer, Röhner, Mansfelder und Goldberger je 2 Prozent. Von den Realwerten gewannen Deutsche Kraft 3 Prozent, Bekkerstein und Salzberg je 1 1/2 Prozent, Ackerseiden 1 Prozent. Von den gemischten Werten gewannen die Aktien der Farbenindustrie, für die sich im Ausland noch wie vor 2000 Interesse zeigt, 3 1/2 Prozent, Dynamis und Köln Reichsbank je 2 1/2 Prozent, Rheinische Sorengstoff 4 1/2, Rütgers sowie Denden je drei Prozent, dagegen verlor Oberloß 2 1/2 Prozent. Am Markt der Elektrizitätswerte gewannen unter anderem Felten, Schuler und A. E. G. bis zu 1 1/2 Prozent. Ebenfalls mußte Siemens nachgeben. Von den Aktien der Maschinen- und Motorenfabriken gewannen Schuber u. Salzer sowie A. Wolf bis zu 4 Prozent, Berlin-Karlshagen Industrie und Gebr. Kötzling bis zu 2 1/2 Prozent, Ludwig Loewe und Dalmier bis zu 1 1/2 Prozent. Deutsche Erdölaktien befestigten sich bis zu vier Prozent. Der Sach für fallendes Geld und für Geld über den Ultimo hinaus erhöhte sich auf sieben Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.



Über rasend rennt,
kommt auch ans Ziel, mit
Erdal
wird die Arbeit Spiel.